

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortshaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 82.

Sonnabend, den 12. Oktober 1912.

22. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Einkommensteuer auf das Jahr 1913 betreffend.

In Gemäßheit des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und der Ausführungsverordnung vom 25. Juli 1900 werden zum Zwecke der Einkommensteuereinschätzung für 1913 den hiesigen Besitzern, Pächtern und Administratoren von Hausgrundstücken Hauslisten und außerdem denjenigen Fabrikbesitzern und Gewerbetreibenden, welche Gehilfen und Arbeiter beschäftigen, Lohnnachweisungsformulare zur Ausfüllung zugestellt.

Für Häuser mit mehreren Haushaltungen kann die Aufstellung der Hauslisten auch mit Hilfe von Einzelleisten erfolgen. Diese sind bei der Gemeindebehörde zu beantragen und mit der Hausliste wieder einzureichen.

Die Ausfüllung dieser Hauslisten und Lohnnachweisungsformulare hat zufolge Generalverordnung des königlichen Finanzministeriums vom 25. Juni 1888

nach dem Stande vom 12. Oktober zu erfolgen.

Es werden hierdurch alle Hausbesitzer beziehentlich deren Stellvertreter aufgefordert, dafür besorgt zu sein, daß die Vorbemerkungen Seite 1 der Hausliste genau befolgt werden, sowie daß die Ausfüllung der einzelnen Rubriken auf der 2. und 3. Seite der erwähnten Listen, soweit dieselben für jeden einzelnen in Betracht kommen, rechtzeitig und richtig erfolgt.

Die ausgefüllten Hauslisten und Lohnnachweisungsformulare sind innerhalb der vorgeschriebenen Frist spätestens

bis zum 17. d. M.

bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark, durch den Hausbesitzer selbst oder eine solche Person, welche die nötige Auskunft zu erteilen vermag, bei dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden einzureichen.

Brettnig, am 7. Oktober 1912.

Der Gemeindevorstand Pehold.

Bekanntmachung.

Die für hiesigen Ort auf das laufende Jahr aufgestellte Schöffens- und Geschworenensliste liegt eine Woche lang, und zwar vom 12. bis 21. Oktober dieses Jahres, während der Geschäftsstunden bei dem Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht aus.

Innerhalb dieser einwöchigen Frist kann Einsprache gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste schriftlich oder zu Protokoll bei dem Unterzeichneten erhoben werden. Hierbei wird auf nachstehend abgedruckte Gesetzesvorschriften der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des königlichen sächsischen Gesetzes vom 1. März 1879, Bestimmungen zur Ausführung dieses Gesetzes enthaltend, verwiesen.

Brettnig, am 11. Oktober 1912.

Der Gemeindevorstand Pehold.

Anlage A.

Zu § 1, 3.

Gerichtsverfassungsgesetz

vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben;

Vertikales und Sächsisches.

et n i z. (Damenvortrag.) Im Gast- am Deutschen Hause sprach am Mittwoch Frau Fuhr, pr. Frauenerziehungslehrerin Dresden. Eine zahlreiche Schar Damen ten sich zu dem Vortrag einzufinden. ie Vortragende schilderte zunächst, auf welche zeise auch die Hausfrau das Haushaltsbudget zu entlasten vermag, und sei dies ganz besonders möglich auf dem Gebiete der Hauswirtschaf. Die heutige Damengarderobe ei sehr kurzweilig und bilde einen wesentlichen eilandteil der Haushaltskosten und sei es Aufgabe jeder Frau und erwachsenen Tochter, sich Kenntnisse anzueignen, um sich wenigstens das Alltagskleid, Rock und Bluse, selbst anzufertigen. Es fehle meist am Zuschneiden und sei bei einer leichten Lehrmethode das gar nicht schwer zu erreichen. Frau Fuhr führte an der Schultafel Zeichnungen über Kermet, Blusen und Röcke vor und wurden von den anwesenden Damen mit Begeisterung diese Proben aufgenommen. Frau Fuhr hat nach ihrem aufgelegten Prospekt schon mehrere 1000 Schülerinnen in diese Kunst des Selbstverfertigen von Rock und Bluse auch Kindergarderobe eingeführt und gewann man den Eindruck, daß Frau Fuhr es versteht, diese Aufgabe wirklich zu lösen. In unserem Nachbarorte Großröhrsdorf hatten sich 38 Frauen und Töchter zu einem Abendkursus eingefun-

den und seien unsere Damen hier auf die gleiche Gelegenheit aufmerksam gemacht. (Siehe heutiges Inserat.) Was noch besonders angenehm berührte, ist, daß Frau Fuhr ihre Unterrichtsstunden unter wenig Zeit- und Geldopfern leitete.

— Durch die Erhöhung der Löhnung für Soldaten, die mit dem 1. Oktober in Kraft getreten ist, wird eine Kostbesserung von durchschnittlich 8 Pfg. täglich eingeführt. Es erhalten fortan: Kapitulanten der Berittenen: 16,50 Mk., sonstige Kapitulanten und Obergefreite: 15 Mk., Gefreite der Berittenen: 12 Mk., sonstige Gefreite 10,50 Mk., die Gemeinen der Berittenen: 10,50 Mk., die übrigen Gemeinen und Oekonomiehändler: 9 Mk., Fahrer als Gefreite bezogen 12 Mk., Fahrer als Gemeine 10,50 Mk. Wohnung monatlich. Als Kapitulanten erhalten Gefreite und Gemeine einen Zuschuß von 1,50 Mk. monatlich. Die Löhnung der Mannschaften des Verurlaubtenstandes erhöht ebenfalls eine Erhöhung, und zwar beträgt sie täglich für den Unteroffizier 84 Pfg., für den berittenen Gemeinen: 35 Pfg., für den unberittenen Gemeinen: 30 Pfg., für den Fahrer 35 Pfg. Der bisher bei den Reserveabteilungen der Feldartillerie für die Pferdepflege zahlbar gewesene Löhnungszuschuß fällt fortan weg. Die Arrestantenlöhnung bei Gefängnis ist auf 40 Pfg. täglich erhöht worden; diesen Löhnungs-

satz erhalten auch Fahnenflüchtige nach ihrer Wiederergriffung oder Gestellung am Standort. Die tägliche Krankenzahlung beträgt 5 Pfg. für Gefreite und Gemeine.

Großröhrsdorf. Am Montag den 14. Oktober (2. Kirchtag) vorm. 1/2 11 Uhr erfolgte die Grundsteinlegung zum ersten von der hiesigen Baugenossenschaft im Niederdorf zu errichtenden Wohnhause.

Bauweu. Ein schweres Unglück hat sich am Dienstag vormittag in der dem Rittergutsbesitzer Hölle in Radelwitz gehörigen, an der Weißberger Staatsstraße gelegenen Sandgrube ereignet. Gegen 10 Uhr war ein Zweispänner-Fuhrer zum Sandabbolen in die Grube gefahren. Plötzlich ging eine mächtige Sandwand nieder und verschüttete Fuhrer, sowie Pferde und Wagen vollständig. Einige in der Grube beschäftigte Arbeiter suchten sofort den Fuhrer und das Geschirr herauszuschaukeln, was ihnen auch nach angestrengtester Tätigkeit gelang; leider war der Fuhrer tot, auch die beiden Pferde waren verendet.

Königsbrück, 9. Okt. In Langnitz brach in der Scheune des früheren Gemeindevorstandes Kotte am Dienstag mittag Feuer aus. Auf dem brennenden Futterboden wurde der 29 Jahre alte Sohn Kottes als Leiche entdeckt. 2 Wunden an der Stirnseite zeigten, daß der junge Mann sich erschossen hatte.

Leipzig. (Zwei Kinder erstickt.) Am Dienstag mittag brach in einem Grundstück der Biedermannstraße in Leipzig-Connewitz in der Wohnung eines Heizers ein Stubenbrand aus, als die Ehefrau sich für kurze Zeit entfernt hatte. Als sie vom Hofe aus das Feuer bemerkte, eilte sie in die Wohnung zurück und fand ihre beiden Kinder, ein Zwillingpaar von 1/2 Jahr, erstickt vor.

Leipzig, 8. Okt. Ein Schulknaube als Pelzräuber. Auf dem städtischen Reithause fand sich am Montag mittag ein 13jähriger Schulknaube ein, der einen Pelz im Werte von über 1000 Mk. verzeihen wollte. Ein anwesender Kriminalbeamter verhödete darauf den Knaben über die Herkunft des Pelzes, wovon sich herausstellte, daß der jugendliche Spitzbube ihn in einem Pelzgeschäft im Brühl, in dem er kleine Arbeiten verrichtete, gestohlen hatte.

— Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Montagabend im Alten Theater zu Leipzig. Im letzten Akt der Operette „Ramsell Ritoung“ hatte die Soubrette Therese Diet auf einem lebenden Pferd zu erscheinen. Dabei brach der Bühnenboden ein und die Soubrette verschwand mit dem Pferde von der Oberfläche. Belegt wurde weder sie noch das Pferd. Selbstverständlich gab es einen großen Heiterkeitserfolg.

Der Kampf um den Frieden.

Nach tagelangen Verhandlungen ist endlich zwischen den Großmächten in letzter Stunde eine Vereinbarung über ihre Stellung zur Lage auf dem Balkan getroffen worden. Bemerkenswert ist, daß auch das zögernde und schwankende England für einen gemeinsamen Schritt gewonnen worden ist. Wenn auch dieser „gemeinsame Schritt“, wie immer diplomatische Maßnahmen, die die ganze Welt bewegen, mit dem

Schleier des Geheimnisses

umfliehet wird, so ist nach dem, was über die Verhandlungen der Kabinette bekannt geworden ist, kaum noch zweifelhaft, was die Mächte beschlossen haben. Die Bereitwilligkeit, die Forderungen nach Reformen für Mazedonien in Konstantinopel mit altem Nachdruck zu unterstützen, wird den Kabinetten in Athen, Sofia, Belgrad und Lissabon ebenso offen dargelegt werden, wie die Möglichkeit eines kriegerischen Vorgehens, soweit es auf Landwerb abzielen sollte. In ihren Entschliessungen über Krieg oder Frieden bleiben die Regierungen natürlich frei, und sie haben es mit sich selber abzumachen, ob sie an die Selbstlosigkeit der Großmächte und an die Gerechtigkeit ihres Vorgehens, das Machtverhältnis auf dem Balkan unter allen Umständen unangefastet zu lassen, glauben wollen oder nicht. Aber die

Verantwortung für die kommenden Ereignisse

tragen sie völlig allein. Was die Türkei anbelangt, so ist sie den verhandelnden Mächten insofern zuzugewandt, als sie verstanden hat, sie werde das (bisher nicht angewandte) auf Mazedonien bezügliche umfassende Reformgesetz von 1880 auf alle christlichen Gebiete ausdehnen, und auch nachdrücklich zur Anwendung bringen. Man wird also den türkischen Staatsmännern nicht die Anerkennung verweigern können, daß sie nicht alles getan hätten, um einen Waffenstillstand zu vermeiden. Die Lage ist also klar. Und der englische Minister des Äußeren, Grey, der erst jetzt nach London zurückgekehrt ist, hat sie im Unterhause folgendermaßen treffend gekennzeichnet: „Die Lage auf dem Balkan ist so ernst, daß man trotz der Bemühungen der Großmächte kaum glauben kann, es werde sich ein

Bruch des Friedens

vermeiden lassen. Die beiden Punkte, auf die sich die Aufmerksamkeit der Mächte hauptsächlich gerichtet hat, sind der Ausdruck erster Mißbilligung eines Friedensbruchs auf dem Balkan und die Notwendigkeit, die Reformen in der europäischen Türkei wirklich durchzuführen. Diese Notwendigkeit ist bereits von der türkischen Regierung zugegeben worden, und die Einführung wirksamer Reformen sollte der Türkei den friedlichen Besitz ihrer europäischen Provinzen sichern. Die Schwere der Aufgabe ist auf der einen Seite für die Türkei, angefaßt der Mobilisierung der Balkanstaaten zu Reformen zu schreiten, und andererseits die Balkanstaaten zu überzeugen, daß die versprochenen Reformen das Wohlergehen der mazedonischen Bevölkerung wirksam sichern werden. In

Rußland und Österreich.

den europäischen Großmächten, die am unmittelbarsten am Balkan interessiert sind und deren Grenzen durch einen Krieg in jener Gegend am meisten in Mitleidenschaft gezogen werden, herrscht der eifrigste Wunsch, den Frieden aufrecht zu erhalten zu sehen, und dies ist, meiner festen Überzeugung nach, eine Bürgschaft dafür, daß, wenn trotz aller Bemühungen der Friede auf dem Balkan gebrochen wird, keine der europäischen Großmächte in den Krieg hineingezogen werden wird.“ Es ist recht bezeichnend für unsere Zeit, daß der Staatssekretär auf eine Anfrage aus dem radikalen Lager, warum der Balkan nicht vor das Haager Schiedsgericht gebracht worden ist, die Antwort verweigerte, „um nichts zu tun, was die Einigkeit der Mächte irgendwie stören könnte.“ Die Schiedsgerichtsbarkeit hat offenbar seit dem Ausbruch des Tripoliskrieges allen Kredit verloren. Daß übrigens das geschlossene Vorgehen der Großmächte die

Stellung der Balkanstaaten

vorläufig wenigstens nicht beeinflusst, zeigen die teilweise amtlichen Äußerungen der Presse zu dem neuen Reformvorschlag der Türkei. Besonders in Serbien, wo man schon vor zwei Jahren, als Bosnien und die Herzegovina Österreich angegliedert wurden, am liebsten losgeschlagen hätte, will man sich nicht zufrieden geben, und trotz der Entschliessung, die Rußlands Zurückhaltung ungewissheit im Lande hervorgerufen hat, wird die Mobilisierung fortgesetzt. Studenten werden heimgerufen, Deputierte amnestiert. Auch in Griechenland und Bulgarien ist die Stimmung nach wie vor kriegerisch, und in Montenegro hat man sogar bereits den Krieg erklärt. Der kleinste der Balkanstaaten hat offenbar nicht abwarten wollen, ob die Vermittlung der Mächte Erfolg hat. Er hat die Beziehungen zur Türkei föhrlings abgebrochen und will nun die Waffen den alten Streit entscheiden lassen. Damit sind die Friedensaussichten natürlich bedeutend gesunken; denn auch die andern Balkanstaaten werden dem Willen der Völker nachgeben müssen. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 19. Oktober d. J. in Wilhelmshaven der Entschliessung des von ihm der Nordsee-Station gestifteten Denkmals des Admirals v. Coligny beiwohnen.

* Prinz Heinrich von Preußen, der auf der Rückreise von Japan in Tientsin Aufenthalt genommen hat, empfing dort eine Abordnung der deutschen Vereinigung aus Schanghai und nahm in mehrstündiger Audienz einen Vortrag über die Notwendigkeit nachdrücklicher, zielbewußterer Förderung der allgemeinen deutschen Interessen in China entgegen. — Die Ausführungen fanden das höchste Interesse des Prinzen, der von der Notwendigkeit einer zielbewußteren Förderung überzeugt wurde und zusagte, sie in Deutschland nachdrücklich zu fördern.

* Der russische Minister des Äußeren Sazonow, der in England und Frankreich mit den leitenden Männern verhandelt hat, ist in Berlin eingetroffen, um auch hier mit dem Leiter der auswärtigen Politik Rücksprache — besonders über das Balkanproblem — zu nehmen.

* Auf Einladung der deutschen Regierung findet in Berlin eine internationale Konferenz zur Regelung des AusstellungsweSENS statt, an der Vertreter aller Kulturstaaten teilnehmen.

* Die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht, daß dem Reichstage demnächst eine Vorlage betr. die Heranziehung der Ersatzreserven zu jährlich mehrwöchiger Ausbildung im Heeresdienst zugehen werde, ist nach einer halbamtlichen Erklärung unzutreffend.

Frankreich.

* Der Generalstabschef Joffre, Oberkommandierender aller französischen Heere für den Kriegesfall, hat allem Anschein nach mit seiner herben Kritik der letzten großen Wänder in Frankreich an den leitenden Stellen Anstoß erregt. Er ist nämlich zum Generalpräsidenten für Algerien bestimmt. Dort hat er in der Wästeneinsamkeit Zeit, darüber nachzudenken, ob es zweckmäßig ist, seinem Vorgehen — in diesem Falle dem Kriegsminister — die Wahrheit zu sagen.

* In Senatorenkreisen wächst der Widerstand gegen die geplante Einführung der Verhältniswahl. Es sind daher beim Wiederzusammentritt der Parlamente scharfe Kämpfe zu erwarten.

Balkanstaaten.

* Trotz der italienischen Ablehnungsversuche wird in unterrichteten Kreisen berichtet, daß die türkisch-italienischen Friedensverhandlungen bis auf einen Punkt beendet sind.

Amerika.

* Die amerikanische Regierungstruppen, die zum Schutze der Fremden in

Rikragua gelandet sind, haben nach anfänglichen Niederlagen gegen die Rebellen, bei Leon einen entscheidenden Sieg über die Aufständischen errungen. Leon, das von ihnen besetzt war, hat sich den Regierungstruppen ergeben. Im übrigen dauert allerdings die Revolution fort. — In Mexiko, der Hauptstadt des gleichen Landes, wo noch immer der Aufstand tobt, kam es zu einem schweren Straßenkampf, in dessen Verlauf 300 Menschen getötet worden sind.

Äfien.

* Die persischen Regierungstruppen, die in den letzten Monaten nicht gerade glücklich im Kampfe gegen die Rebellen waren, haben im Nordosten des Reiches einen entscheidenden Sieg errungen. Man hofft bald den Aufstand zu beenden. Von einer Wiederkehr des entthronten Schahs Mohammed Ali, die Rußland dringend wünscht, will man in Persien nichts wissen. Ob man sich freilich den russischen Wünschen wird erfolgreich widersetzen können, ist zweifelhaft.

für und wider das Frauenstimmrecht.

Auf dem Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei, der in Mannheim stattfand, kam es infolge eines Antrages, die Forderung des Frauenstimmrechts in das Parteiprogramm aufzunehmen, zu langen, erregten Debatten. Von den Ausführungen der verschiedenen Redner verdienen die des Reichstagsabgeordneten Konrad Hauptmann besondere Beachtung. Er sagte u. a.: „In der vorliegenden Frage sind so viele Nuancen vorhanden, daß es erwünscht ist, daß diese wichtige aller Kulturfragen auf dem Parteitag eine ganz offene Aussprache findet. Nachdem der Antrag auf Abänderung des Parteiprogramms zurückgezogen ist, betrachte ich den Antrag Bäumler (der verlangte, der Liberalismus müsse sich grundsätzlich für die Gleichberechtigung der Frauen auf politischem Gebiet aussprechen) nur noch als eine akademische Sympathieäußerung für die Frauenbewegung. Der Gesichtspunkt der Agitation muß ausbleiben. Gewiß ist uns jede Frau, die demokratisch fühlt, willkommen. Aber wenn die Frauen, die sonst nicht auf demokratischem Boden stehen, sich unserer Partei nur deshalb anschließen, um das Stimmrecht zu bekommen, so wäre das keine Bereicherung der Partei. Wenn für ein Bruchteil von Gegenständen die Mitwirkung der Frau durchaus erwünscht ist, so kann nicht gesagt werden, daß nun diese Mitwirkung auch für die ganze gesetzgeberische Tätigkeit notwendig ist. Die meisten Frauen seien die Zeitung von hinten nach vorn und nicht von vorn nach hinten. Demokratisch ist, sich nach der Ansicht und Meinung des Volkes zu richten. Nun sind aber 95 Prozent aller Frauen heute noch Gegner des Frauenstimmrechts und 65 Prozent der Männer sind es gleichfalls. Sollen wir trotzdem das Frauenstimmrecht in das Programm aufnehmen? Dann wären wir keine Demokraten. Nicht ist gefährlicher, als falsche Ideale aufzustellen. Das Ideal der Frauenbewegung ist ut, aber eine Politisierung der Frau ist nicht ut. Wir sind darüber einig, daß unser öffentliches Leben heute viel zu zerstückelt ist. Die Zersplitterung würde noch größer werden, wenn nun auch noch die Frauen in die politische Arena herabsteigen. Wir sehen ja, wie die Frauenbewegung in England wirkt, und wir sehen es auch bei der Sozialdemokratie. Wenn man manchen Sozialdemokraten unter vier Augen spricht, dann äußert er über das Wahlrecht sehr eigentümliche Gedanken. Deshalb sollten Sie diese noch nicht spruchreife Frage nicht entscheiden im Gegenlag zu einer ganzen Parteiteilung. Wir wollen durchaus eintreten für die Erweiterung der Frauenrechte, aber wir wollen nicht das Ziel der Gleichberechtigung aufstellen. Ich bitte Sie auch, nicht aus Ärger gegen irgendeine Parteiteilung sich nun für das Frauenwahlrecht entscheiden zu wollen. Wir wollen einen ehrlichen Frieden, wir begrüßen die Frauenbewegung, aber wir lehnen das falsche Ziel der Politisierung der deutschen Frau mit Nachdruck ab.“

Der Parteitag lehnte die Anträge auf Abänderung des Programms (Einführung der Forderung des Frauenstimmrechts) ab, nahm aber den Antrag an, daß sich der Liberalismus grundsätzlich für die politische Gleichberechtigung der Frauen erkläre.

Heer und flotte.

Das Kriegsministerium hat an die Generalkommandos eine Rundfrage gerichtet, die sich auf neue Vorschläge zu einer besonders gearteten Ausbildung der Einjährigen-Freiwilligen bezieht, aus denen sich das Reserveoffizierkorps rekrutiert, dessen praktische Ausbildung der Heeresverwaltung bekanntlich mit Recht am Herzen liegt. Um sie mehr wie bisher zu heben, steht in Frage, bereits die Einjährigen innerhalb der Generalkommandos zu besonderen Kompanien zusammenstellen, die ein Vierteljahr lang im Winter und im Vorfrühling auf den Truppenübungsplätzen tätig sein sollen. Die eingelaufenen Antworten haben aber im wesentlichen diese Neuerung nicht befürwortet, weil zahlreiche Bedenken dem entgegenstehen. Es ist vor allem geltend gemacht worden, daß die Einjährigen während der Zeit dieser besonderen Ausbildung verhältnismäßig lange den Verbänden ihrer Truppenteile, denen sie angehören, entzogen werden, und damit auch dem erzieherischen Einfluß ihrer eigentlichen Vorgesetzten.

Die Stadt Köln hat mit dem preussischen Kriegsministerium einen Vertrag über die Errichtung eines Militärflugplatzes bei Köln abgeschlossen. Es ist ein umfangreiches Gelände erworben worden, auf dem neben dem Flugplatz auch eine Luftschiff- und Fliegerkaserne errichtet werden soll. Kurzzeit unterthanhaft das Kriegsministerium wegen Ankaufes weiteren Geländes zur Errichtung einer Fliegerkaserne in der Nähe der Militärfliegerkaserne.

Die Linienkisten des ersten Geschwaders haben Wilhelmshaven verlassen, um bis zum 18. d. Mts. vor Helgoland Einzelübungen abzuhalten.

Der am 20. August zur ersten Indienststellung gelangte neue Kreuzer „Magdeburg“ hat jetzt den Hauptteil seiner Probefahrten erledigt. Dieser erste mit Bergmann-Turbinenmaschinen ausgerüstete Kreuzer erreichte eine mittlere Höchstgeschwindigkeit von 27,5 Seemeilen in der Stunde, ist also etwas schneller als die andern neueren Turbinenkreuzer.

Von Nah und fern.

Zehn Arbeiter auf einem Kalischacht verlegt. Durch Entzündung von Gasen wurden auf dem Kalischacht in Nebra (an der Naust) zehn Arbeiter an Händen und Füßen verbrannt, so daß sie sämtlich in das Halle'sche Krankenhaus Bergmannstrost gebracht werden mußten.

In einer Amtskanzlei beraubt. In München wurde vormittags einer in einer Anwaltskanzlei beschäftigten Maschinenreiberin ein in einem Briefumschlag befindlicher Barbetrag von 620 Mark von einem unbekanntem Manne entrisen. Der Täter ist entkommen.

Pr. Habicht und Henne. Ein recht interessantes Naturhistorisches Spiel hat sich Fußgängern in den letzten Tagen in Schlußgen. Man sah plötzlich aus großer Höhe einen Habicht in einen Hof niederstoßen, um dort aus einer Klidenherde ein Ländchen zu pflücken, um es mit in die Luft zu nehmen. Der Habicht hatte jedoch keine Rechnung ohne die Henne gemacht. Diese flog dem Habicht aus Kreuz und bearbeitete von dort aus den Kopf des Räubers derart, daß er bald beide Augen eingebüßt hatte. Alle Versuche des Habichts, sich aus den Krallen der Henne zu befreien, blieben erfolglos. Passanten brachten die Tiere schließlich auseinander und legten den Habicht gefangen. Am nächsten Morgen jedoch starb dieser an den erlittenen Verletzungen. Der Fall, daß sich eine Henne so erfolgreich gegen einen Habicht behauptet, ist gewiß selten.

Hans Licht gebracht.

Roman von H. Röhler.

„Nein — nicht böse Mann,“ bat aber Jeanette — „Tante Lily soll Jeanette was erzählen.“

„Gut, Herz — also will ich dir etwas erzählen,“ ging Elisabeth auf den Wunsch der Kleinen ein, „eine recht, recht hübsche Geschichte von einem Prinzen und einer Prinzessin und einem großen Schloß, in dem sie wohnten, und einem bösen, bösen Riesen, der das Schloß stürmen und den Prinzen totmachen wollte.“

„Böse Mann,“ sagte die Kleine leise und neigte sich auf der Fußbank neben Elisabeth nieder.

„Ja, mein Kindchen,“ nickte das junge Mädchen, „das war wohl ein böser Mann. Der Prinz und die Prinzessin aber waren sehr gut und lebten so glücklich miteinander. Sie wohnten in einem schönen großen Schloß aus lauter Gold und Silberstein gebaut, und hatten einen Garten rings darum her, in dem die wundervollsten und herrlichsten Blumen blühten und die prächtigsten Früchte hingen.“

„Apfel,“ sagte Jeanette, die indessen an ihrem Bondon knippte, aber aufmerksam zuhörte.

„Apfel und Birnen,“ erzählte Elisabeth weiter, „goldene Äpfel, Trauben, Aprikosen und Gott weiß was alles. Kinder hatten sie nicht, aber ein kleines braunes kluges Hündchen, das ihnen überall nachfolgte und die hübschesten Kunststücke machen konnte.“

„Bello,“ sagte Jeanette. „Und das hatten sie so lieb,“ erzählte Elisabeth weiter, „wie man es gar nicht beschreiben kann. Es lief auch immer hinter ihnen drein und verließ sie keinen Augenblick. Der böse Riese wäre auch gern schon heimlich in das Schloß eingebrochen, aber das Hündchen paßte vortrefflich auf, und jedesmal, wenn er nur in die Nähe kam, bellte es so laut und machte einen solchen Spektakel, daß die Leute alle herbeiliefen, und dann mußte der alte böse Riese laufen, was er nur konnte, damit sie ihn nicht erwischten.“

„Eines Tages war das kleine kluge Hündchen gar viel herumgelaufen und recht müde geworden, so müde, daß es sich auf sein Bettchen legte und fest schlief und sich um gar nichts kümmerte, was draußen vorging.“

„Aber da kommt ja nachher der böse Mann,“ rief die Kleine ängstlich und vergaß selbst die Zuderkuchen, die sie in der Schürze hielt.

„Da kam der alte häßliche Riese,“ erzählte Elisabeth weiter, „und schlich sich vorsichtig herum.“

„Und wie er die Tür aufmachte, klingelte es,“ rief Jeanette.

„Da klingelte es,“ bestätigte Elisabeth, „und das hörte das kleine Hündchen, sprang schnell in die Höhe und bellte. — Wie aber der Riese ins Zimmer kam, wollte er die Prinzessin aufpassen und forttragen, und da sah das Hündchen auf ihn zu.“

„Und bis ihm groß Loch ins Bein — so groß wie bei Lily.“

„Ja und bis ihm,“ rief Elisabeth, deren eigenes Herz in fast fieberhafter Erwartung bei der Erzählung schlug, „und dann sah er sich nach der Prinzessin um, und die kannte ihn gar nicht, denn er trug einen großen grauen Bart — nicht wahr, Jeanette?“

Jeanette barg ihr kleines Gesicht in den Händen und schrie: „Aber sie erwiderte nichts.“

„Trug der Riese einen Bart, Jeanette?“

fragte Elisabeth leise, „weißt du nicht, mein Kind?“

„Böse Mann — böse Mann!“ jähnte die Kleine. „Jeanette will zu Mama — hat armen Bello tot gemacht.“

„Aber weißt du gar nicht, wie er ansah, liebe Jeanette?“ bat das junge Mädchen, lauerte sich nieder zu ihr und schlang ihren Arm um sie.

„Jetzt brauchst du dich doch nicht zu fürchten, Tante Lily ist ja bei dir — komm, sag mir, mein Herz.“

„Jeanette will zu Mama,“ bat aber die Kleine, der Elisabeths Erzählung wahrscheinlich wieder die alten lurchigen Eindrücke jenes Tages zu lebhaft vor die Seele heraufbeschworen hatte. Sie fürchtete sich ernstlich und wollte sogar ihre Zuderkuchen im Stich lassen. Elisabeth bekam ihre Not, sie nur wieder so weit zu beruhigen, daß sie noch oben blieb und erzählte ihr jetzt von den großen Dampfbooten und den vielen gepuzten Menschen, von dem herrlichen Obst und dem blumigen Wasser, bis das Kind das alte Schreckbild vergessen hatte, und wieder lachte und jubelte.

„Da ging plötzlich die Tür auf, und der

Justizrat trat ins Zimmer, Jeanette aber, noch immer nicht ganz beruhigt, erichraf so darüber, daß sie aufs neue zu weinen anfing und sich ängstlich an Elisabeth anklammerte. Die war froh, als das Mädchen gerade von unten heraufkam, um Jeanette abzuholen.

„Was hatte denn nur die kleine Lily?“ fragte der Justizrat, als sie fort waren. „Sie ist doch sonst immer so munter und hat sich noch nie vor mir gefürchtet.“

„Ach, die alte Geschichte, Papa,“ sagte Elisabeth, „ich fragte sie nach dem bösen Mann“, und das scheint sie noch immer zu erschrecken. Hat man denn in der ganzen langen Zeit unter Abwesenheit keine Spur von dem Räuber gefunden?“

Der Justizrat schüttelte mit dem Kopf.

„Nicht die Spur,“ sagte er, „drei Menschen haben sie allerdings wieder indessen verhaftet, mußten sie aber wegen Mangel an Beweisen auch ebensobald freigegeben; ich habe draußen einen ganzen Stoß von Akten über die Sache; das einzige Unglück ist, daß die alte gute Dame kein Buch geführt, nicht einmal ein Verzeichnis ihrer Wertpapiere und deren Nummern hinterlassen hat. Wie soll man ihnen jetzt an die Spur kommen? Der jetzige Besitzer darf sie anbieten, wenn er will, ja hier im Ort selber verkaufen; es kann ihm niemand beweisen, daß sie früher im Besitz der Ermordeten gewesen.“

„Und die Juwelen?“

„Ja, mein liebes Kind, das ist eben so unglücklich,“ sagte der Vater. „Ein hiesiger Juwelier hat allerdings einmal einen Teil derselben in Händen gehabt, wenn der Dieb aber nur die

Blühlicher Tod eines blinden Anwalts.
Während einer Gerichtsverhandlung vor dem
Krausen Richteramt kürzte der 69 Jahre alte
Rechtsanwalt Dr. J. J. während eines
Blühens vom Schlage gerührt zu Boden und
war auf der Stelle tot. Sein Klient, ein ge-
wisser Garbach, warf sich schluchzend über die
Leiche und rief: „Herr Doktor, Sie haben mich
so gut verteidigt!“ Dr. J. war seit Jahren
blind, führte aber dennoch die Geschäfte seiner
Kanzlei weiter. Die Alten ließ er sich stets
vorlesen und führte seine Prozesse nach dem Ge-
büchlein durch.

Das gesunkene englische Unterseeboot
„B“, das einem Zusammenstoß mit dem
Hamburg-Amerikadampfer „Amerika“ zum Opfer
fiel, ist jetzt aufgefunden worden. Das Boot,
bei dessen Untergang fünfzehn Menschen den
Tod fanden, liegt zwei Meilen östlich von der
Stelle, wo man unmittelbar nach der Kata-
strophe nachgefragt hat. Man glaubt jetzt
allgemein, daß der Zusammenstoß durch die
einmalige Wirbelgewalt der „Amerika“ er-
folgt ist.

Kanonensfund im Meere. Bei Havnunden
(Dänemark) wurde ein verunkeltes Schiff mit
Kanonens an Bord, das vor 117 Jahren ge-
sunken ist, entdeckt und mit der Bergung der
Kanonens, die für die dänische Regierung be-
stimmt waren, begonnen. Die 12 aus England
stammenden Geschütze haben ein Gewicht von
40 bis 120 Zentner.

**Überschwemmungskatastrophe an der
Ostküste von Spanien.** In Alicante, an der
Ostküste Spaniens, das längst der Schauplatz
eines schweren Eisenbahnunglücks war, drängen
die Fluten bis in die Häuser; ein Kind, das in
seiner Wiege von den Fluten fortgetrieben wurde,
ist ertrunken.

Ein Räuberstich in Rußland. In
Loba überfielen fünf bewaffnete Banditen eine
Eisenbahnwache, in der die Kassiererin einer
Aktiengesellschaft saß. Die Beamtin führte
25 000 Rubel zur Auszahlung an die Arbeiter
mit sich. Die Räuber schossen auf sie, raubten
das Bargeld und ergriffen hierauf die Flucht.
Zwei von ihnen konnten jedoch durch Passanten
festgenommen werden. Man fand bei ihnen
eine Summe von 3750 Rubel, die anderen drei
Räuber entkamen mit dem Rest des Geldes.

Automobilkatastrophe bei Philadelphia.
Bei einem Automobilunfall in einem Park bei
Philadelphia (Ver. Staaten) verloren acht Per-
sonen das Leben, und eine wurde schwer ver-
wundet. Alle waren bekannte Geschäftleute.
Das Unglück trat in der Dämmerung zu.
Zwei Automobile, die noch keine Lichter ent-
zündet hatten, näherten sich einander von ent-
gegengelegten Richtungen mit ungeheurer Ge-
schwindigkeit. An einer Biegung prallten sie
mit furchtbarem Gewalt aufeinander.

**Brandlegung auf einem japanischen
Kreuzer.** An Bord des japanischen Kreuzers
„Mitsuba“ brach in der Nähe des Pulvermagazins
ein Brand aus, dessen Entstehungsbursache anfangs
nicht aufgeklärt werden konnte. Später stellte
es sich heraus, daß es sich um Brandstiftung
handelte. Der Täter verübte Selbstmord.

Luftschiffahrt.

Die Sieger der Berliner Herbstflugwoche
sind im Dauerflug die Wrightflieger Sedwahr
(7 Stunden 50 Min.) und Mohs (6 Stunden
46 Min.), im Wettbewerbs um den kürzesten
Anlauf der Albatrossflieger Ruch (44,7 Min.)
und Wagner auf Doppeldecker (50,7), im Auf-
stieg-Wettbewerbsflieger (1000 Meter in 14 Min.
47 Sek.), im Höhenpreis Fokker mit über
3000 Metern.

Der Flieger Fokker hat einen Flug von
Johannisbad bei Berlin nach Hamburg mit
einer Zwischenlandung gemacht.

Wie König Georg bei der indischen Krönung übersehen wurde.

Bei der indischen Krönung König Georgs
hat die Kaune des Schicksals sich einen kleinen
französischen Scherz geleistet; erst jetzt wird das

verraten, und zwar von dem Bibliothekar von
Bombay, von dem Hans John Fortescue, der
im Gefolge des Königs dem Durbar beiwohnte.
Im prächtigsten Aufzuge zog der König inmitten
einer prunkvollen Prozession von Würden-
trägern durch die Straßen von Delhi, und
wurde übersehen, wurde von dem schaulustigen
Volke überhaupt nicht erkannt. In die Menge
war sogar unzufrieden und empört, als die
Prozession vorüber war, denn man glaubte, der
Kaiser von Indien sei gar nicht dabei gewesen.
„Man muß die Wahrheit bekennen“, so verrät
jetzt der Bibliothekar von Bombay in einem
Buche, „der König wurde vom Volke nicht er-
kannt. Er allein trug zwar die Uniform eines
Feldmarschalls, aber in den Augen der Ein-

Schwierigkeiten verknüpft, da Karle Blinde die
Einfahrt sehr erschweren und oft zu Beschädi-
gungen der Luftschiffe führen. Als einzige Ab-
hilfe dagegen galten bisher „drehbare Luftschiff-
hallen“, die je nach der Windrichtung gedreht
werden können, jedoch die Einfahrt des Luft-
schiffes in das Tor der Halle mit dem Winde
erfolgen kann. Wegen der ungeheuren Kosten,
die derartige drehbare Hallen verursachen,
kommen sie aber sehr selten für private Zwecke
und überhaupt nicht für militärische Zwecke in
Betracht. Darum ist eine neue Erfindung des
Baumeisters Johann Giesel in Neutlingen von
großem Interesse, die das Prinzip der drehbaren
Luftschiffhallen völlig umgeht und trotzdem eine
völlig gefahrlose und leichte Ein- und Ausfahrt

jeder Windrichtung und von jeder Seite der
Halle aus möglich. In militärischen Kreisen
bringt man dieser eigenartigen Erfindung, die
sich besonders für Marschzwecke hervorragend
eignet, das größte Interesse entgegen, und es
sollen mit dieser neuen Luftschiffhallenkonstruktion
militärische Versuche angestellt werden.

Die Aufdeckung eines antiken Theaters.

In der Nähe von Avignon, bei der
kleinen Stadt Baison, ist vor kurzem das alte
römische Theater aufgedeckt worden, das in den
Zeiten der Eroberung Galliens durch die Römer
erbaut wurde und neben dem Amphitheater von
Orange zu den bedeutendsten Bauwerken der
römisch-gallischen Epoche zählt. Denn in Baison
war die Bauartigkeit der Römer besonders
rege, hier häuften die Eroberer prachtvolle Kunst-
werke; Kolze Bauten, Thermen, Aquadukte und
unterirdische Gewölbe wurden angelegt. Bis
vor kurzem waren all diese Denkmäler ver-
schüttet, die Kriege des Mittelalters verwandelt
das einst so blühende Baison in eine Ruinen-
stätte. Nur hin und wieder wurden in den
letzten Jahrzehnten bei Bauarbeiten altromische
Kunstwerke freigelegt, darunter auch der be-
rühmte Diadumenos, der seinerzeit vom Britischen
Museum erworben wurde und dessen Wert
heute auf nahezu eine Viertel Million geschätzt
wird. Dank der Bemühungen des bekannten
Archäologen Abbé Sautel ist nun die Stätte
des alten Theaters freigelegt und die weiteren
Ausgrabungen und Untersuchungen ermöglichen
die genaue Wiederherstellung dieses etwa im Jahre
600 völlig zerstörten altromischen Bauwerkes.
Die „große Mauer“ der Bühne mißt 17 Meter
Höhe, ihre Länge beträgt 95 Meter, drei große
Tore führten zu dem Bühnenraum, in der
Mitte das sogenannte „königliche Tor“, zur
Rechten ein Tor für die Sklaven und zur Linken
ein Tor für das Publikum. In der Nähe der
mittleren Haupttreppe hat nun Sautel weitere
Ausgrabungen vornehmen lassen, die, wie der
„Temps“ berichtet, überraschend erfreuliche Erfolge
zeitigten. Man fand zahllose Ornaments und
schon in einer Tiefe von nur sechs Metern
Inschriften und Fragmente von Statuen. Zwei
große Marmorstatuen erregen besondere Aufmerk-
samkeit. Der eine stellt eine Beistatin dar, der
andere die Gestalt eines mit voller Rüstung
geschmückten Kaisers. Die Ornamente dieser
Rüstung ist ein Meisterwerk der Bildhauerkunst
und zeigt reichen figürlichen Schmuck. Die
Köpfe der beiden Statuen sind leider noch nicht
aufgefunden; man sieht aber deutlich, daß bei
der Kaiserstatue der Kopf gewaltsam entsetzt
worden ist, und es ist nicht ausgeschlossen, daß
spätere Generationen vielleicht auf den Einfall
kamen, den Kopf der Statue durch den Kopf
eines später regierenden lebenden Kaisers zu
ersetzen. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.
In Baison wird ein Museum errichtet, in dem
die aufgefundenen Statuen, Kunstwerke und
Inschriften vereinigt werden sollen.

Befestigungsarbeiten an der bulgarischen Grenze.



Bedrohlich steht es am Balkan aus, alle Balkan-
staaten haben ihre Armeen mobilisiert, und jedes
Augenblick kann die Kriegsbahn ihre Fäden schwin-
gen. Auch die Türkei hat sich zum Kampf bereit
gemacht, es bedarf nur des Funkens, um den all-
gemeinen Brand zu entfachen. In atemloser Span-
nung steht die Welt auf die drohenden Mächtigungen
und die Diplomatie aller Großmächte ist in feber-
hafter Tätigkeit, um im letzten Augenblick noch die
drohende Gefahr abzuwenden. Ob es gelingen

wird, ist eine Frage, die alle Gemüter bewegt. Die
Vorbereitungen zum Kriege lassen jedenfalls auf
seiner Seite an Ernsthaftigkeit etwas zu wünschen
übrig. In den Balkanstaaten marschieren ebenso
wie in der Türkei gemachte Heeresmassen den Grenzen
zu, der Befehl ruft fast überall, weil alle Ge-
schütze nur für die Militärtransporte zur Verfügung
stehen. In Bulgarien sind die Grenzen schon besetzt,
wir sehen auf unserm Bild Truppen, die sich in den
Befestigungen bereits zum Kampfe vorbereiten.

geboren unterseidet sich die kaum von der
eines Generals oder Stabsoffiziers. Und das
Band des Sterns von Indien, das er ange-
legt hatte, schmückte sehr viele der anwesenden
Generale und Beamten auch. Die Reisknechte
hörten, als sie vorbeiritten, wie das Volk
murmelte und kurrte, der König sei nicht
da. Die Königin erkannte man dann an dem
prunkvollen großen Fächer und dem Sonnen-
schirm; aber die Eingeborenen bemerkten, daß sie
allein saß und nahmen an, der König wäre nicht
da. In der Situation liegt eine gewisse Ironie,
denn der König hatte ausdrücklich statt des
Elefanten ein Pferd zum Reittier gewählt.
Lord Curzon war 1902 in der Tat auf einem
Elefanten eingezogen; König Georg aber wollte
dem Volk Gelegenheit geben, ihn besser zu
sehen und entschied sich auf diesem Grunde für
ein Pferd. Mit ernster Eindringlichkeit fordert
der Bibliothekar von Bombay nun auf, aus
diesem bedauerlichen Irrtum zu lernen. In
Zukunft müsse man die Person des Königs und
Kaisers auffälliger hervorheben, müsse ihn mit
inblühenden Dienern umgeben und einen Wal-
dachin vor ihm hertragen. Denn sonst könnte
es wieder passieren, daß der König in seinem
Ordnungszuge übersehen wird.

„Versenkbare Luftschiffhallen.“

HP Die Einfahrt von Luftschiffen in die
Luftschiffhallen ist mitunter mit sehr großen

von Luftschiffen ermöglicht. Baumeister Giesel
hat nämlich eine Luftschiffhalle konstruiert, bei
der die Seitenwände umgeklappt und nach auf
den Boden gelegt werden können. Die Giebel-
wände und das Dach lassen sich luftsenkrecht
zusammenschieben und gleichfalls nach auf den
Boden hinlegen. Dadurch ist es ermöglicht,
daß die Luftschiffe auch bei stärkstem Winde ohne
jede Gefahr für die Sicherheit des Luftschiffes
und der Luftschiffhalle eingedrückt werden und aus-
fahren können. Bei dieser zusammenlegbaren
Luftschiffhalle“ kommt noch der Vorteil hinzu, daß
das Luftschiff nicht nur von der Seite, sondern
auch von oben einfahren kann. Dieser Vorteil
ist selbst bei den drehbaren Luftschiffhallen nicht
vorhanden, da hier das Luftschiff stets von der
dem Winde zugewandten Seite einfahren
muß. Wenn ein Luftschiff in die zusammenleg-
bare Luftschiffhalle einfahren will, dann wird in
wenigen Minuten durch Rollen und Seile die
ganze Luftschiffhalle platt auf den Boden gelegt
und das Luftschiff steigt ganz einfach wie zu
ebener Erde nieder. Sobald es auf dem Boden
angelangt ist, wird es fest verankert und im
Laufe von wenigen Minuten werden dann die
Wände der Luftschiffhalle mit Hilfe eines Motors
wieder an den Seilrollen in die Höhe gezogen.
Die Aufrichtung des Daches und der Giebel-
wände erfolgt durch ein Zahnradgetriebe.
Das gleiche geschieht, wenn ein Luftschiff bei
starkem Winde die Halle verlassen will. Es ist
also sowohl die Landung wie die Ausfahrt bei

Buntes Allerlei

Das Geheimnis der ewigen Jugend.

Die weltberühmte französische Schauspielerin
Sara Bernhardt, die gegenwärtig in England
weilt, hat in einem Gespräch mit einem eng-
lischen Journalisten die vielen Redenden über
ihre Alter zerlegt und das Geheimnis ihrer
„ewigen Jugend“ verraten. „Nein“, so erklärte
die Tragödin, „nicht 69 Jahre bin ich alt, son-
dern nur 58.“ Und dann verriet sie, mit
welchen Mitteln sie stets Gesundheit und Ab-
spannung bekämpft hat. „Wenn immer ich mich
nicht ganz schlaflos fühle, wenn ich spüre, daß ich
etwas müde bin oder mich überanstrengt habe,
dann genieße ich einige rohe Eier und eine
Hand voll Krabben. Das ist das ganze Ge-
heimnis meiner ewigen Jugend.“

Der Warenhausbesitzer. „Meier Woche — was ist das?“ — „Jedenfalls Ausverkauf von Wärlingen und Spröten.“

„Regenbeder“ Wärling.

Vorsicht braucht, sie aus ihrer alten, doch wert-
vollen Fassung zu nehmen; welcher Mensch
könnte nachher, selbst wenn sie aufgefunden
würden, darauf schwören, daß es dieselben
wären? Nein, das ist einer jener Fälle, die
uns Justizbeamten zur Verweisung bringen,
weil sie nicht den geringsten Fall an etwas
Beweislichem bieten, und möglich, daß es mit
der Zeit einmal durch einen Zufall an den Tag
kommt — wir haben ja viele solche Beispiele,
aber unser Scharfsinn und unsere Ausbauer
helfen uns nichts dabei; sie sind geradezu weg-
geworfen. Doch was ich dich fragen wollte —
wo ist Käthchen?“

„Sie macht noch ein paar Besuche, Papa —
doch ich hätte eine Bitte an dich, über die du
mich vielleicht ansachst.“

„Ansachst? Ist sie so sonderbarer Art?
Was willst du denn?“

„Doch ich die Alten über jenen unglücklichen
Fall einmal durchsehen?“

„Du?“ lachte der Vater in der Tat gerabe
hinaus, „du willst die Alten studieren? Liebes
Herz, das ist keine Unterhaltungs-Lektüre für
dich, und nach dem ersten Bogen wärst du sanft
dortüber eingeschlafen.“

„Sie sind doch kein Amtsgeheimnis?“

„Geheimnis, nein — leider nicht, denn es
steht weiter nicht viel darin, als was die ganze
Stadt schon weiß und zum Überdruß besprochen
hat; das wäre kein Hindernis, du fändest dich
aber nicht einmal hinein, wenn ich sie dir wirk-
lich gäbe.“

„Und doch bitte ich dich darum, Papa,
besahre das junge Mädchen, du glaubst nicht,

wie ich mich für den Fall interessiere — vielleicht
nur dadurch, daß die kleine Jeanette so ge-
heimnisvoll bei ihrem „blauen Mann“ bleibt.
Kenne es auch meinetwegen Neugierde, aber ich
lehne mich ordentlich danach, diese Affenstücke
zu lesen, und gebe dir dabei das feste Ver-
sprechen, mit keinem Menschen weiter darüber
zu reden, als mit dir selber.“

„Meinetwegen“, lächelte der Vater, „wenn
du denn gar so verzeihen auf die trostlose Ge-
schichte bist, so sollst du sie haben, du mußt sie
mir aber morgen, oder spätestens übermorgen
zurückgeben, denn sie liegen schon zu lange bei
mir im Haus.“

„Nur bis morgen früh, Papa.“

„Bis dahin wirst du sie auch herzlich satt
bekommen.“

„Und darf ich sie mir gleich holen?“

„Wenn ihr Mädchen euch einmal etwas in
den Kopf gesetzt habt, so laßt ihr auch nicht
locker“, meinte der Vater kopfschüttelnd, „ich
habe aber bis jetzt immer gedacht, es sei nur
da der Fall, wo es sich um irgend ein Ver-
gnügen oder um einen Puz handelt. Eine
Sache aber, die dich so wenig interessieren kann,
wie trockene Alten —“

„Und bin ich nicht die Tochter eines Justiz-
rats?“ lächelte Elisabeth, „wie magst du also
glauben, daß mich ein derartiger rätselhafter
Fall, der deine ganze Arbeitskraft für lange
Zeit in Anspruch genommen, nicht interessieren
würde.“

„Ihr seid selber Rätsel“, sagte der Justiz-
rat kopfschüttelnd, „und der Kenner mag aus
euch Aug werden — wenn nur Käthchen zu

Haute wäre — die wird dich übrigens bei
deiner Lektüre nicht unterhalten.“

„Nein, Käthchen schwärmt“, sagte Elisabeth,
„darf ich mit auf dein Zimmer, Papa?“

„Ja, so komm, du kleiner Duldgeist“, lachte
der Vater, „denn eher gibst du doch keine Ruh;
das sag ich dir aber, du mußt mir morgen ein
Messerat über das Gelesene geben, damit ich
sehe, ob ich dir wieder Alten zur Durchsicht
anvertrauen darf.“ — und damit löste er
Elisabeth auf die Stirn und ging mit ihr in
sein Studierzimmer, um ihr dort die verlangten
Hefte auszuhändigen.

8.

Der Justizrat stand geduldlos gegen sechs
Uhr früh auf und arbeitete, damit er, wie er
sagte, seine Abende frei hatte und nicht mehr
bis spät in die Nacht hinein gedrängt würde.
Er ging auch dafür ziemlich früh — fast regel-
mäßig um zehn Uhr — zu Bett, wie er denn
überhaupt ein sehr geordnetes Leben führte.

Am nächsten Morgen aber hatte er kaum
seine Tagesarbeit zurecht gelegt und eben erst
die Morgenpfeife getropft und angezündet, als
Elisabeth, die Alten unter dem Arm, zu ihm
ins Zimmer trat.

„Aber Kind!“ rief der Justizrat erstaunt;
„schon auf? Du hast früh ausgehoben.“

„Ich habe gar nicht geschlafen, Papa“, sagte
Elisabeth ruhig und legte die Alten auf den
Tisch.

„Gar nicht geschlafen?“ rief der Justizrat;
„beim Dämmern, Kind, wie siehst du aus? Bleich
und übermüdet — ich glaube wahrhaftig, du

hast seit gestern nicht mal deine Kleider ge-
wechselt!“

„Nein, Papa, ich bin die ganze Nacht auf-
geblieben.“

„Die ganze Nacht? — Über den Alten? —
Es ist unglücklich! — Und du wirst krank
werden —ieh' nur einmal in den Spiegel!“

Elisabeth sah wirklich sehr angegriffen aus —
ihre Augen lagen tief in den Höhlen, ihre
Wangen waren bleich und ihre Glieder selbst
schien ein Jittern zu überliegen.

„Mach' dir keine Sorgen, Papa“, sagte sie
aber ruhig; „ich bin nicht krank, nur vielleicht
etwas aufgeregt, denn ich habe die ganze Nacht
gelesen.“

„Die ganze Nacht?“

„Allerdings, und zwar die Alten zweimal
durch, von Anfang bis Ende.“

„Kind, das nimm mir nicht übel“, sagte
aber der Vater; „das wäre recht häßlich und
lobenswerter von einem Praktikanten, aber daß
du das —“

„Doch du einen Augenblick Zeit, mich anzu-
hören?“

„Dich anzuhören? Du weißt, liebes Kind,
daß jetzt meine Arbeitsstunde ist. Können wir
nicht, was du mir zu sagen hast, beim Frühstück
besprechen?“

„Was ich dir zu sagen habe, ist kein Früh-
stücksgespräch, Papa — es betrifft den vor-
liegenden Fall.“

„Gar nichts ist nicht“, sagte der Justizrat,
mit dem Kopf schüttelnd.

Alle fälligen
Staats- und Gemeindesteuern
 sind spätestens bis zum 18. djs. Mts. zu entrichten.

Pegold, Gemeindevorstand.

Rock- und Blusen-Kursus.

Anschließend an den Vortra. beginnt definitiv nächsten **Mittwoch den 16. Oktober** abends 8^{1/2} - 10 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“ der Unterricht, wonach jede Teilnehmerin **Röcke und Blusen nach persönlichem Körpermaß zeichnen und zuschneiden lernt. Hierfür volle Garantie.** Auf Wunsch auch Knabenanzüge, Mädchenkleider, Taillen und Jockets und ist der Unterricht auch den **Berufsschneiderinnen** zu empfehlen.

Honorar (Eintrittskarte) 5 Mark.

Es ladet freundlichst ein

Frau Finanzass. Fuhr, Wtw. aus Dresden.

Gasthof zum Stern, Grossröhrsdorf.

Zur Kirmes: Sonntag den 13. und Montag den 14. Okt.

Grosses humoristisches Gesangskonzert

Dezent! Originell!
 Reichhaltiges Familien-Programm!
 Arkomische Gesamtspiele! Tolle Possen!
 Stets abwechselnde Repertoires!

Wer lachen will, der komme!
 Anfang nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ergebenst ein
Alfred Mensch.

Burkhardts Restauration, Grossröhrsdorf.

Nächsten Sonntag und Montag:

Kirmes-Feier.

Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und ladet Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein

F. H. Burkhardt.

Etablissement „Grüner Baum“,

Grossröhrsdorf.

Sonntag den 13. und Montag den 14. Oktober:
Große

Kirmesfeier.

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an:

Extraseiner Ball.

Reiche Auswahl seiner Speisen und Getränke. ff. Kaffee u. Kuchen.
 Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Heinrich Herzog.

Dienstag den 3. Kirmesfeiertag:

Grosses Konzert

der verstärkten Kapelle des Herrn Musik-Direktors **Otto Schäfer**

unter gütiger Mitwirkung des Pfosten-Virtuosen Herrn **Paul Wiggert-Dresden**, Mitglied der Kgl. Musik-Kapelle.

Nach dem Konzert seiner Ball.

Anfang punkt 7^{1/2} Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Karten im Vorverkauf 40 Pfg. zu haben bei Herrn Kaufmann

Paul Schöne und beim Unterzeichneten.

Es laden zu zahlreichem Besuche ein

Otto Schäfer. **Heinrich Herzog.**

Restaurant zum „Vater Jahn“
 in Grossröhrsdorf.

Während der Kirmes-Festtage empfehlen wir unsere

Lokalitäten

einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll **Karl Hillmann und Frau.**

Schäferei, Grossröhrsdorf.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Oktober:

Grosse Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an:

Starkbesetzte Ballmusik.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet Freunde und Gönner von nah und fern ergebenst ein

Martin Schöne.

Im Garten: **Verschiedene Belustigungen.**

Gasthaus zur Linde,

Grossröhrsdorf.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Oktober:

Grosse Kirmes-Feier,

wobei mit warmen und kalten Speisen, Kaffee und Kuchen, ff. Bieren und Weinen bestens aufwarten wird und wozu ganz ergebenst einladet

Robert Seifert.

Hotel Haupe, Grossröhrsdorf

(Mittelgasthof).

Sonntag und Montag, den 13. und 14. Oktober:

Grosse Kirmes-Feier.

An beiden Tagen:

Extraseine Ballmusik.

Sehenswerte Lokalitäten! Auserwählte Speisen!

ff. hausbackener Kuchen!

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Joh. Funck.

Feldschlößchen-Restaurant,
 Grossröhrsdorf.

Nächsten Sonntag und Montag:

Kirmes-Feier.

Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und ladet Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein

Hermann Gładner.

Wohin?? Wohin??

Gasthaus zum Anker,

Grossröhrsdorf.

Zur Kirmes am 13. und 14. Oktober:

Gastspiel von W. Zierolds brillanter

Variete-Gesellschaft

Auftreten nur erstklassiger Kräfte. Damen und Herren.

Anfang: Nachm. 4 Uhr;
 Abends 8 Uhr.

Entree 40 Pfg.

Hierzu laden freundlichst ein
 Die Direktion.

Herm. Gnand.

Im Garten:

Grosse Volksbelustigung

a la Dresdner Vogelwiese.

U. A.: **Großes Automobil-Dampf-Karussell** u. s. w. u. s. w.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten **Hermann Gnand.**

Restaurant zum Kronprinz, Grossröhrsdorf

empfiehlt zur Kirmes seine freundlichen Lokalitäten einer geneigten Beachtung.

Selbstgebackenen Kuchen! ff. Speisen und Getränke!

An beiden Tagen:

Humoristische und musikalische Unterhaltung

von Hofmanns humoristischem Trio. Wer lachen will, der komme. Entree frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Willy. Esche.

Nieder-Gasthof,

Grossröhrsdorf.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Oktober:

Grosse Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an:

Extra starkbesetzte Ballmusik.

Mit vorzüglichen Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen wird

bestens aufwarten und ladet freundlichst dazu ein

Max Schöne.

Restauration zur Silberweide,

Ohorn.

Sonntag und Montag, den 13. und 14. Oktober:

Kirmes-Fest,

wobei ich mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten werde und lade hiermit

freundlichst ein.

Emil Wünsche.

Beleuchtungskörper

für elektr. Licht in reicher Auswahl.

Beleuchtung

unseres Musterlagers gern gestattet.

Grossröhrsdorfer Elektrizitätswerk

Hierzu 3 Beilagen.

Sonnabend, den 12. Oktober 1912.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 7. d. M. 1. wird von einer Aufsicht der Kgl. Amtshauptmannschaft, die Beteiligung am Elektrizitätswerke betreffend, Kenntnis genommen. 2. gibt der Gemeinderat seine Zustimmung zur Abänderung des § 6 des Sparkassenregulativs in der von der Kgl. Amtshauptmannschaft vorgeschlagenen Form, bezgl. zum § 7 d. 3. wird bestimmt, daß 3 Tafeln für öffentliche Bekanntmachungen angebracht werden sollen und zwar eine im Oberdorf, eine im Mitteldorf und eine im Niederdorf. 4. Die Tanzabgabe für das Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr wird erlassen. 5. Dem Verein Krämpfhilfe in Dresden wird auf das Jahr 1912 ein Betrag von 5 Mark als Beihilfe bewilligt. 6. Ein Besuch des Hebammenvereins um Einführung einer Umgangungsbühr wird abgelehnt. 7. Ein Besuch der Beichtträger wird zurückgestellt, bis eine Revision des Regulativs erfolgt ist. 8. wird beschlossen, den Verkauf von Seefischen zum Selbstkostenpreis probeweise einzuführen. 9. Von der Landständischen Bank sind die Beträge für untergebrachte Blinde, Schwachsinrige, Geisteskranken, Stiche usw. eingegangen.

Bretinig. Vom Preisgericht wurden bei der Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Ramenz u. a. auch Herr Wiegand Henschke-Hauswalde und Herr Paul Merlin-Großröhrsdorf mit Preisen ausgezeichnet.

Großröhrsdorf, 11. Okt. Gestern nachmittags 3 Uhr entfiel im Hause des Herrn Tischlermeisters Emil Rosch im Niederdorf ein Dachstuhlbrand, der dank sofortigen Eingreifens der Feuerwehr baldigst gelöscht werden konnte. Kinder sollen mit Streichhölzchen gespielt und dabei den Brand verursacht haben. — Herr Musikdirektor Albin

Schäfer, der erfolgreiche Leiter des hiesigen Musikchores, hat aus Gesundheitsrücksichten dieses Amt niedergelegt. Zu seinem Nachfolger ist Herr Otto Sont gewählt worden.

Dresden, 10. Okt. Nach Veruntreuung von 20 000 Mark ist der Rechtsanwalt Fritz Bichorner aus Dresden verschwunden. Hinter dem Flüchtigen ist ein Haftbefehl erlassen worden.

— Im Tode vereint. Am Sonnabend war in Gomma der 60 Jahre alte Zimmermann Karl Wilhelm Baiten gestorben und am Dienstag war er beerdigt worden. Am Mittwoch früh rief der Tod auch die Frau ab.

— Lange Reise. Ueber 11 Jahre hat eine Anfahrtskarte gebraucht, um von Dresden in die Hände der Dshager Adressatin zu gelangen. Die Karte ist am 10. 4. 1901 8 bis 9 nachmittags in Dresden aufgegeben und trägt den Anfahrtsstempel: Dshag, 11. 4. 1901 12 bis 1 vormittags. Ist aber erst dieser Tage an die richtige Adresse gelangt.

Cheumnitz, 9. Okt. Die Maschinenfabrik Haubold jun. stiftete aus Anlaß ihres 75 jährigen Bestehens zum Unterstützungsfonds für Beamte und Arbeiter weitere 75 000 Mk. Der Fonds beträgt nunmehr 360 000 Mk.

Neuere Nachrichten.

Die Kriegserklärung Montenegros an die Türkei wird amtlich bestätigt.

Serbien und Bulgarien verhalten sich ablehnend gegen den Schritt der Mächte. Die Kriegserklärungen werden für morgen erwartet.

Die Montenegriner eröffneten die Feindseligkeiten mit einem Angriff auf verschiedene Grenzorte und Bachhäuser, wurden aber von den Türken mit starken Verlusten zurückgeschlagen. Risa Bey ist mit seinen

Truppen und 4000 Albanesen in das montenegrinische Gebiet eingedrungen.

König Ferdinand von Bulgarien hat erklärt, daß das Ziel der Mobilmachung die Verdrängung des Einflusses der Großmächte sei. Am Dienstag haben sich auf einer großen Sympathieverammlung in Moskau für Serbien 3000 Freiwillige eingeschrieben.

Das türkische 1. Kavallerie-Regiment in Pera ist nach dem Kriegsausbruch abgerückt. Das Kriegsministerium in Konstantinopel bereitet die Einberufung des Landsturmes vor und teilt mit, daß der Kampf bei Verone noch andauere. Es wird ferner gemeldet, daß keine Bandenkämpfe an der bulgarischen, serbischen und griechischen Grenze stattgefunden haben.

Kirchennachrichten von Bretinig.

19. Sonntag n. Trinitatis: 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

11 Uhr: Vorbereitungs-gottesdienst für die diesjährigen Konfirmanden. Sintern und Paten sind herzlich dazu eingeladen.

Freitag d. 18. Okt. nachm. 5 Uhr: Wochenkommunion.

Mittwoch d. 16. Okt. abends 8 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhause.

Geborenen: dem Lagerhalter Bruno Otto Schöne ein Sohn; dem Fabrikarbeiter Otto Paul Philipp eine Tochter.

Getauft: Walter Helmut, Sohn d. ans. Zimmerers Oskar Florus Philipp; Hermann Georg, Sohn d. Fabrikarb. Robert Paul Rigsche **Betraut:** Bahnarbeiter Ernst Paul Rabe- sam mit Anna Frieda Rose.

Bestorben: Hedwig Frieda Haufe geb. Horn, Ehefrau, 29 J. alt.

Ev. luth. Jünglingsverein: Sonntag abends: die Besichtigung der russ. Dienstag abends: Probe im Deutschen Hause.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf: Geburten: Gertrud Esfriede, T. d. Zigarrenmachers Johannes Curt Rigsche Nr. 208 b. — Außerdem ein unehelicher Knabe und 1 uneheliches Mädchen.

Aufgebote: Schmiedegeselle Hermann Robert Brückner Nr. 108 und Auguste Minna Göbler Nr. 40. — Schneidemüller Max Bruno Richter Nr. 112 und Ida Frieda Haufe Nr. 112. — Schutzmann Heinrich Gustav Großmann in Hartau und Anna Frieda Winkler Nr. 81. — Färbergehilfe Gustav Paul Eckhardt Nr. 68 und Ottilie Bertha Gujan Nr. 253 e.

Eheschließungen: Hilfsbürodiener Bruno Albert Kobl aus Dresden mit Emilie Flora Lunze Nr. 26.

Starbefälle: Clara Hulda Tübel geb. Philipp Nr. 319, 55 Jahre 2 Monate alt.

Marktpreise zu Ramenz am 10. Oktober 1912.

Ware	höchster Preis		niedrigster Preis	
	M.	P.	M.	P.
50 Rilo Korn	8	30	8	—
Weizen	10	—	9	50
Gerste	10	28	9	50
Hafer alter	—	—	—	—
Hafer neu	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—
Getreide	—	—	—	—
50 Rilo Straß	—	—	—	—
Butter 1 Kilo (hochster)	—	—	—	—
Butter 1 Kilo (niedrigster)	—	—	—	—
50 Rilo	—	—	—	—
50 Rilo	—	—	—	—

Hafer neuer 8,20, 9,20. Ger 10 Pfg. Preise für Ferkel: Höchster Preis 48 Mk., mittlerer 38 Mk., niedrigster 28 Mk.

Kgl. Sächs. Militärverein 'Saxonia'.

Heute Sonnabend abends 1/9 Uhr Monats-Versammlung im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Jugend-Verein.

Heute Sonnabend 9 Uhr Versammlung. Kränzchen betreffend. Aller Erscheinen erwartet d. V.



H. V.
Sonnabend, d. 12. Okt. abends 1/9 Uhr Monats-Versammlung. Recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen steht entgegen d. V.

Grundstücke gesucht!

Wer ein Stadt- oder Land-Grundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den Deutschen Reichs-Central-Markt Berlin NW 7, Friedrichstr. 134. Besuch kostenlos! Kein Agent! Millionenumsätze!!!

Wenn Sie nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die ärztl. erprobten Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Caramellen sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei **Kouren.** Paket 25 Pfg., zu haben bei: **Theodor Horn, G. A. Boden.**

Automobil-Vermietung.

Die erste Großröhrsdorfer Miet-Automobil-Gesellschaft empfiehlt sich ferner zur Übernahme von

Luxus- u. Geschäftsfahrten.

Sichere Führung! Offene u. geschlossene Wagen! Pünktliche Bedienung! Tags wie nachts zur Verfügung!

Geschäftsstelle bei Herrn **Herrn. Gnauk (Anker), Großröhrsdorf.**

Fernruf 102.

Möbel-Magazin Ernst Höhne, Großröhrsdorf, Bischofswerdaerstr. 208

empfehlen **Braut-Ausstattungen** sowie einzelne Möbelfrühe, Spiegel, Stühle etc. Billigste Preise.

Speisekarten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

Dank und Nachruf!

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Gattin, unserer treuherzigen Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin **Hedwig Frieda Haufe geb. Horn** drängt es uns, allen liebverwahrten Nachbarn, Mitarbeitern, Freunden und Verwandten den innigsten, tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Würdigen, tiefempfundnen Dank Allen für die vielen Geschenke und Ehrungen in Bezug, Wort, Blumenschmuck und für das zahlreiche, ehrende Geleit zur Stätte des Friedens.

Es schloß Dein Aug' zum ew'gen Schlummer Sich für die Deinen viel zu früh, Dein freundlich, liebevolles Wesen — Wir werden es vergessen nie.

Dein Heimgang schlug gar tiefe Wunden Ins Herz des Gatten, der Kinder Dein; Deiner Eltern Schmerz ermessen, Kann gewiß kein Leichter sein.

Nun schlumm're sanft in stiller Kammer! — Hab Dank! Die Erde sei Dir leicht! Bid wir vereint mit Dir vereinet, Wenn auch wir das Ziel erreicht.

Bretinig, am Begräbnistage, den 9. Oktober 1912.
Im tiefsten Schmerz **Der tieftrauernde Gatte Otto Haufe** im Namen aller Hinterbliebenen.

Wo?

treffen wir uns nach dem Vergnügen?

Im Café Heske, Großröhrsdorf, Bismarckstr.

Schöne Birnen

sind zu verkaufen. **Otto Kunath, Expediteur.**

Für Herbst und Winter 1912

Neu eingetroffen **Damen-Paletots** schwarz und farbig **Flauschmäntel** **Samt-Paletots** **Kinder-Jacketts** **Kostümröcke** **Pelz-Boas** **Unterröcke**

— sowie sämtliche Neuheiten in — **Damen- und Kinderhüten** in unübertroffener Auswahl zu billigsten Preisen.

E. Wahner, Pulsnitz, am Markt.

Vermessungsbüro

von **Rudolf Rentsch, geprüfter und verpflichtet. Geometer Großröhrsdorf,**

Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller **Vermessungs-Arbeiten.**

Tägliche Bürozeit: Vorm. 8—12 Uhr. Nachm. 2—7 Uhr.



massiv Gold, in allen Breiten. Ganzlich gestempelt. **Neuheit: Kugel-Ringe.** **Paul Vogel, Pulsnitz, Lange Strasse 12.** **Rechnungen** empfiehlt d. hies. Buchdruckerei.



Zu haben beim Hersteller Bäckermeister Ernst Noack, Großröhrsdorf.

Preisgekrönt mit der Goldenen Medaille auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Vielfach prämiert mit Goldenen Medaillen und Ehrenpreisen von Fach- und andern Ausstellungen.

Persil

das selbsttätige Waschmittel!

Gebrauchs-Anweisung.

Trotz der enormen Verbreitung von Persil gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbsttätigen Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Vor allem merke man sich, daß irgend ein Zusatz v. Seife, Seifenpulver etc. überflüssig und zwecklos ist. Im Übrigen halte man sich an folgende bewährte

Gebrauchs-Anweisung:

Man löst Persil in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hineintun, zum Kochen bringen und nur einmal $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. (Bei besonders schmutziger Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in Henkel's Bleichsoda). Nach dem Kochen läßt man die Wäsche einige Zeit (am besten über Nacht) in der Lauge stehen; sie ist dann rein und blendend weiß. Zum Schluß wird die Wäsche in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig ausgespült.

Der Erfolg ist überraschend!

Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kaka-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja sogar alle Obstflecken sind spurlos verschwunden. — Rasenbleiche ist nicht nötig, da Persil der Wäsche nicht nur die blendende Weiße, sondern auch den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche verleiht. Dies ist besonders vorteilhaft für die Reinigung der meist scharf riechenden Kinderwäsche.

Aber noch einen weiteren Vorzug besitzt Persil! Wie durch wissenschaftliche bakteriologische Versuche festgestellt ist, wirkt Persil stark desinfizierend und zwar schon bei der niedrigen Temperatur von 30-40 Grad, d. h. beim Waschen in handwarmer Lauge. — Dies ist besonders wesentlich für das

Waschen von Bunt- und Wollwäsche, die bekanntlich nicht gekocht werden darf und deshalb in Erkrankungsfällen gern zur Trägerin von Krankheitskeimen wird. Während sonst oft recht umständliche Desinfektionsvorbereitungen getroffen werden mußten, genügt jetzt einfaches Auswaschen in handwarmer Persil-Lauge, um etwaige Krankheitserreger zu beseitigen; die Desinfektion ist vollständig.

Erhältnislich nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Bruno Nitzsche

Klempnerei Brettnig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als emailliertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren, verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpfpöfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen, sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Visitenkarten empfiehlt

die hiesige Buchdruckerei.

Zahn-Praxis

Großröhrsdorf, Adolfsstraße 270 a

W. Hauswald

empfiehlt sich dem geehrten zahnleidenden Publikum, welches sich einer wirklich gewissenhaften und sachgemäßen Untersuchung und Behandlung seiner Zähne unterziehen will.

- Kunstl. Zähne mit u. ohne Platte sämtl. Systeme.
- Kunstvolle Zahn-Plombierungen.
- Behandlung für sämtliche Krankenkassen.
- Zahnschmerzen auf Wunsch vollständig schmerzlos.
- Sehr mäßige Preise. Schönendfte Behandlung.

Sprechzeit: täglich 9-7, Sonntags 8-2 Uhr.

Walter Hauswald, Dentist.

Als langjähr. Assistent bei ersten Zahn- und Spezialärzten im In- und Auslande tätig gewesen.

Gustav Mann, Kamenz Sa.

Wallstraße 25. Schuhmachernstr. Fernsprecher 137.

Anfertigung seiner Maßarbeit, ganz besonders für

leidende Füße u. Krüppelfüße

Neuheiten in Jagd- und Auto-Stiefeln.

Auf der Deutschen Fachausstellung vom 10.-13. August 1912 in Bauen mit der „Goldenen Medaille“ prämiert.

Verkaufe schöne neue Bettfedern

geschlossene in allen Preislagen.

Meine Bettfedern-Reinigungsmaschine mit Motorbetrieb steht jederzeit zur gefl. Benutzung.

Pulsnitz M. S. No. 63.

Ida Frenzel.

Turner-Hosen,

lang und kurz, weiße Hemden mit Brust- und Achselklapp, Reihsturnjacken, Hemden mit deutschen und französischen Einfäsen, graue Hosen, Turnhose (Sachsenfarbe), Hosenträger, Gürtel und Stege, Schlüpfe, Kravatten und Selbstbinder (in großer Auswahl), Hüte, Mützen, Schuhe und Stiefel (nur mit Gummisohle) in verschiedenen Sorten, auch :: Fieberbücher kauft man am besten und billigsten bei ::

P. M. Hausfe,

Spezial-Geschäft für Turn-Kleidung, Großröhrsdorf, Dammstraße.

Ferner empfehle für Knaben weiße Hemden, weiße Anichosen, Hosenträger, Gürtel und Schuhe. D. O.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Halsentzündung, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reuchbusten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neusserst bekömmliche u. wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:

Cheodor Horn, G. A. Boden.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Hartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzeme, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,16 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rch. Schubert & Co., Weinbühl-Dresden. — Zu haben in allen Apotheken.

Müde Augen

Bewährtes Mittel zur Stärkung der Sehkraft „Fluco's Augenstark-Essenz“ Flasche 50 Pf. bei Cheod. Horn, Dreg., Brettnig.

Schönheit

erleibt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiße, sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife a St. 50 Pfg., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:

F. Gotth. Horn, Cheod. Horn, Wild. Weiz.

Wirtschaft zum Waldhaus,

Gierberg, Pulsnitz.

Jeden Mittwoch

Kaffee und Plinsen.

Otto Nicolai.

Empfehle

leichte Lederhausschuhe

für Herren und Damen.

Mar Güttrich.

Johannes Haupt

gepr. und verpst. Feldmesser

Pulsnitz

Langestr. 308. Fernspr. Nr. 91.

Empfiehlt sich zur Ausführung aller

Vermessungsarbeiten.

Annahmestelle: M. Hausfe,

Brettnig Nr. 30 B.

Man lacht

Heft

20 Pfg.



Abonnements-Einladung

auf das neue, billigste und reichhaltigste Witzblatt Deutschlands

„Man lacht“

Monatlich ein reich ausgestattetes Heft im Format dieses Prospektes,
36 Seiten stark, mit 8 bunten und ca. 80 schwarzen humoristischen Bildern
zu dem ungewöhnlich billigen Preise von **20 Pf.** pro Nummer oder **Mk. 2.40** pro Jahr (exkl. Versandgebühr).

Man lacht ist somit das reichhaltigste, schönste und billigste unter den deutschen Witzblättern.

Man lacht soll ausschließlich dem harmlosen Humor gewidmet sein und in künstlerischen und originellen Bildern dem Unterhaltungsbedürfnis der Familie dienen.

Man lacht bietet auf 36 Seiten gute Humoresken, reizende Gedichte, witzige Einfälle und gibt in seiner reichen Abwechslung ein humoristisches Bild des täglichen Lebens.

Wir hoffen, daß das schöne, vielseitige und billige Blatt auch Ihren vollen Beifall findet, und daß Sie bei Durchsicht unserer Monatshefte in das allgemein anerkennende Urteil einstimmen und sagen werden:

Man lacht!

Bestellungen werden auf umseitigem Bestellzettel erbeten.

Verlag der Lustigen Blätter

Berlin SW. 68, Markgrafenstraße 94.

207 wertvolle Preise
1530 Mark

Mark 1530 = ... schreiben

Preis- Die nachstehend verzeichneten **1530** **Preis-**
Ausschreiben! **207 wertvollen Preise** **Ausschreiben!**
im Gesamtwerte von Mark

setzen wir als Dichter-Preise für die richtige Ergänzung des nachstehenden Gedicht-Fragmentes:

*L. ufst Du zu Aer. t. n u. d D. kt. r. n,
Gl. ub m. r, so is. D. in G. ld verl. en,*

*D. nn ei. es n. r g. s. nd Di. ma. . t,
Lie. r. gelm. ß. g n. r „M. n l. c. t.“*

Bedingung. Das Gedicht ist auf untenstehendem Zettel zu ergänzen und der Zettel mit genauer Adresse des Absenders sofort an die dort angegebene Generalvertriebsstelle zu senden. — Jedermann kann sich bedingungslos an diesem Preisausschreiben beteiligen.

Unter die Einsender richtig ergänzter Gedichte gelangen nachstehende

207 wertvolle Preise im Gesamtwerte von 1530 M.

zur Verteilung:

- | | |
|--|---|
| <p>1. Preis: Ein Steiners Paradies-Reform-Bett, bestehend aus einer Paradies-Messing-Bettstelle mit 30 mm Messingkegeln, mit fournirten Holzinsätzen im Messingrahmen und Doppelfederboden, 2 m lang, 1 m breit, mit kompletter Paradies-Reform-Ausstattung in extra ff. Ausführung. (Aus der Paradies-bettenfabrik M. Steiner & Sohn, Aktiengesellschaft in Frankenberg i. S.) Preis M. 360</p> <p>2. Preis: Ein Original-Edison-Phonograph, Type „Home“, mit neuester Konzertmembran und grossen Schwannhalsrichter. Herrliches Hausmusik-Instrument Preis M. 210</p> <p>3. Preis: Ein „Schütz“-Feldstecher, Modell „Perplex“ 10fache Vergrößerung. (Aus den Optischen Werken Carl Schütz & Co. in Cassel) Preis M. 175</p> <p>4. Preis: Eine Original-Ernemann-Heag XV-Camera. Hochfeiner photographischer Apparat für Platten und Filmpacks, 9x12 cm. Komplett mit 3 Metall-Kassetten in Etol. (Aus der Fabrik Heinrich Ernemann, Aktien-Gesellschaft für Camerafabrikation in Dresden-A.) Preis M. 150</p> | <p>5. Preis: Ein Original-Dürkopp-Dianna-Fahrrad 84. Leichtes, elegantes und stabiles Tourenrad mit Gold-Linien. Mit vollständiger Bereifung. (Aus der Fabrik Dürkopp & Co., Aktien-Gesellschaft in Bielefeld) Preis M. 140</p> <p>6. Preis: Ein Original „Oigee“ D. R. P. Feldstecher. (Von der Optischen Industrie-Gesellschaft m. b. H. in Schöneberg) Preis M. 120</p> <p>7. Preis: Ein Original-Ernemann-Heag II-Camera. Kleine zuverlässige Hand- und Stativ-Camera mit doppelter Bedienung für Platten 9x12 cm. Komplett mit 3 Metall-Kassetten. (Aus der Fabrik Heinrich Ernemann Akt.-Ges. in Dresden) Preis M. 75</p> |
|--|---|
- Uebertrag M. 895
- 200 Trost-Preise:**
- | | |
|---|------------|
| 100 mal je 1 Exemplar: Alex. Moszkowski, Die unsterbliche Kiste . Die 333 besten Witze der Welt-Literatur à 1.50 M. | 150 |
| 100 mal je einen echten Original-Luxus-Penkala-Füllbleistift à 1.50. (Aus der Fabrik Edmund Moser & Co. Akt.-Ges. in Zagreb) M. | 150 |
- Zusammen M. 1530**

Das Resultat dieses neuen Preis-Ausschreibens wird im **Dezember-Heft** von „**Man lacht**“ bekannt gemacht. Die Preise gelangen so zur Versendung, dass sie rechtzeitig zum **Weihnachtsfeste** in den Besitz der Preisträger gelangen. Gehen mehr als 207 Preis-Bewerbungen ein, so behält sich das Preisrichteramt die Verteilung nach eigenem Ermessen vor, seine Entscheidung ist endgültig. Wir laden wieder zu recht reger Beteiligung ein und wünschen allen Teilnehmern guten Erfolg.

Schüttelreime.



Es trinkt ein ganzes **Schock Kamelchen** Aus einem kleinen **Mokkaschälchen**. | Erkennt man an dem **Nasenbein** Daß nah verwandt die **Basen? „Dein!“** | Du sehest das **Malerlumpenpack**, Da gehst sie her und **pumpen Lach**. | Gebt acht, das man den **Kabeljau** Stets nur mit einer **Jabel kau!**

<p>Vom Kasernehofe. Unteroffizier: „Ein echtes Rhinogeros kostet ungefähr 15 000 Mark — Recht, mit Euch könnte man Geschäfte machen!“</p>	<p>Verblümt. Junge Frau: Also dieses Rebbaun soll ich dir braten — hoffentlich ist es nicht verdorben? Gatte: Zeit noch nicht!</p>	<p>Spitter. Wenn du wünschst, daß eine Dame über deine Scherze lachen soll, so sage ihr vorher, sie hätte ein silberhelles Lachen.</p>
--	---	--

Preislösungszettel

Unter Kuvert gefl. einzusenden an die General-Vertriebsstelle:
Schröter & Sebastian, Buchhandlung, Dresden-A., Ammonstr. 50 b.

Die Lösung der Preisaufgabe lautet:
*L. ufst Du zu Aer. t. n u. d D. kt. r. n,
Gl. ub m. r, so is. D. in G. ld verl. en.
D. nn ei. es n. r g. s. nd
Lie. r. gelm. ß. g n. r „M. n l. c. t.“*

(Genaue Adresse)

Bestellzettel

Unter Kuvert gefl. einzusenden an die General-Vertriebsstelle

Unterzeichneter abonniert hierdurch auf die neue Zeitschrift
„Man lacht“
humoristische Monatshefte, monatlich 1 Heft im Umfang v. 32 Seiten, zum Preise von 20 Pfennig pro Nummer, 60 Pfennig pro Quartal.
Gewünschtes gefl. unterstreichen.

(Genaue Adresse) (Unterschrift)



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Abchied der Zugvögel.

Wie war so schön doch Wald und Feld!
Wie traurig ist anjetzt die Welt!
Hin in die schöne Sommerzeit
Und nach der Freude kam das Leid.

Wir wußten nichts von Ungemach,
Wir saßen unterm Laubdach
Vergnügt und froh im Sonnenschein
Und sangen in die Welt hinein.

Wir armen Vögel trauern sehr,
Wir haben keine Heimat mehr,
Wir müssen jetzt von hinnen flieh'n
Und in die weite Fremde zieh'n.

Hoffmann von Fallersleben.

Die Fahrt ins Glück.

Roman von Heinrich Wildau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mr. Hobson verneigte sich zustimmend. — „Vermögen Sie mir Ihre Papiere zur Einsicht zu geben, Herr Volko von Dannhäuser?“ — „Ja wohl.“ — Mr. Hobson nahm die ihm gereichten

„Sind Sie körperlich gesund?“ — „Ja wohl.“ — „Wollen Sie sich bitte von meinem Arzt untersuchen lassen?“ — „Ja wohl.“ — „Hier haben Sie meine Adresse. Sie können ihn, sobald Sie mich verlassen haben, gleich auffuchen. Die Sache eilt und ich muß seinen Bericht noch heute abend in Händen haben.“

Dokumente und blätterte sie durch.

„Haben Sie einen Feldzug mitgemacht, Herr Leutnant?“

„Ja wohl in Afrika. Ich war Schuttruppier.“

„Deforziert?“

„Deforziert.“
„Zehnt entstand eine Baule, während der Mr. Hobson die Papiere des Freiherrn genau durchsah. Dann und wann machte er sich Notizen.“

Sorgfältig ordnete er die Papiere wieder und reichte sie dem Freiherrn: „Nun noch eine Frage, Herr Leutnant.“
„Bitte sehr.“



Die große Herbstparade auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin aus der Vogelschau. Die diesjährige Herbstparade unterscheidet sich von ihren Vorgängerinnen dadurch, daß nicht nur das Gardelcorps, sondern auch das III. Armeekorps daran teilnahm. Nicht bloß über die Berliner und Potsdamer, sondern über die Truppen der ganzen Provinz Brandenburg hielt der Kaiser die Heerschau ab. In den Lüften kreisten während der Parade zahlreiche Militärflieger.

Volko von Dannhäuser steckte die erhaltene Karte sorgsam in seine Tasche.

„Nun gestalten Sie, Herr Leutnant, daß ich Sie etwas informiere.“

„Mein Auftraggeber, für den ich die Sachen erledige, hat zwei strikte Bedingungen.“

Die erste lautet: Nach nichts zu forschen, was irgendwie Ihre Interesse in der Affäre,

für die Sie engagiert werden, wachrufen könnte. Wohlverstanden? Sie haben noch nichts zu fragen, sondern nur das zu tun, was man Ihnen aufträgt. Denken Sie, Sie wären der Kurier eines Kaisers, welcher Ihnen nur in knapper Form telegraphisch Befehle übermitteln kann. Sie würden sicher nicht fragen, was diese Befehle bedeuten."

"Unbedingt nicht."

"Fragen Sie also noch nichts."

"Die zweite Bedingung ist: Handeln Sie genau nach den Anweisungen, welche man Ihnen geben wird. Alles übrige bleibt in Ihrer eigenen Hand."

Mr. Hobson erhob sich von seinem Stuhl, trat neben den Freiherrn und legte in fast väterlich wohlwollender Weise seine linke Hand auf dessen Schulter.

"Sie vermögen sich eine große Zukunft zu gründen. Fast die Zukunft eines Königs. Ein Vermögen von mehrere Millionen Pfund Sterling wird in Ihre Hände gelangen, sobald Sie Ihren Auftrag zur Zufriedenheit Ihres unbekanntem Auftraggebers ausführen."

Auch Volko von Dannhäuser erhob sich.

"In der Annonce stand von einem gefährlichen Abenteuer. Darf ich vielleicht wissen, worin es bestehen wird?"



Der französische General Bau, der als Vertreter Frankreichs an den schweizerischen Manövern teilnahm, verlor im deutsch-französischen Kriege in der Schlacht bei Wörth-Froschweiler als junger Offizier die rechte Hand. General Bau gilt als einer der fähigsten Offiziere der französischen Armee und ist für den Fall eines Krieges zum Oberkommandierenden designiert. Kaiser Wilhelm sog ihn während des Manövers wiederholt ins Gespräch. General v. Pleffen begrüßte, als er auf dem Manöverfeld dem französischen General Bau vorgestellt wurde, diesen mit den Worten: "Ah, wir sind ja Anno 70 einander gegenübergestanden." "Ja," sagte der Franzose, indem er auf seinen Krumpfuß hinwies, "ich spüre, es heute noch."

Mr. Hobson legte den Zeigefinger auf den Mund und rief ein warnendes "Hi!" aus.

Volko von Dannhäuser verstand.

Er durfte noch nichts fragen.

"Ich erwarte Sie morgen vormittag neun Uhr wiederum hier bei mir und ersuche Sie, sich pünktlich einzufinden. Außerdem gestatte ich mir, als Vorbehalt für Ihre Lässigkeit Ihnen diese zehn Pfund Sterling zu überreichen."

Und nun leben Sie wohl bis auf morgen, und gehen Sie mit der stolzen Hoffnung aus meinem Hause, ein Königreich in Ihrer Tasche zu tragen."

Bevor Volko von Dannhäuser noch etwas erwidern konnte, hatte ihn Mr. Hobson zur Haustür geleitet, reichte ihm noch einmal die Hand, öffnete die Tür und rief, die englische Sprache außer Acht lassend auf Deutsch: "Auf Wiedersehen!"

Wie anders es sich durch die Straßen schreitet, wenn man genügend Geld in der Tasche hat.

Die schlaffe, gedrückte Haltung des ehemaligen Leutnants der letzten Stunden war wieder verschwunden.

Die Schultern aufgerichtet, den Kopf stark im Nacken, mit

Prinz Johann Georg von Sachsen.

der Bruder des Königs Friedrich August, trat am 14. September in Begleitung seiner Gemahlin und seiner Schwester, der Prinzessin Mathilde von Sachsen, eine zweite Forschungsreise nach dem Orient an. Das Spezialgebiet des Prinzen ist die Erforschung irischer Altertümer, doch wird er sich auf der bevorstehenden Reise auch eingehend mit den wichtigen Denkmälern des Landes, den großen architektonischen Ruinen der vorchristlichen Zeit, beschäftigen. Prinz Johann Georg steht im 43. Lebensjahre und ist in zweiter Ehe vermählt mit Maria Immaculata, Prinzessin von Bourbon-Sizilien.



blühenden Augen eine neueste Opernmelodie weisend schritt Volko von Dannhäuser nach Hause.

Vorher brachte er seinen äußeren und inneren Menschen noch in Ordnung.

Mit der Geschwindigkeit eines Kurierzuges erledigte er einen Barbierladen, Wäsche, einen Schneider, der ihm sofort den Anzug hügelte, und dann ein Restaurant.

Darauf bezahlte er seine Wirtin, welche ihn am Morgen die feierliche Eröffnung gemacht, falls er bis zum Abend nicht die ihr schuldende Miete für eine Woche bar gezahlt, er sich ein anderes Logis suchen müsse.

Als Volko von Dannhäuser seiner Wirtin, einer alten braven Zeländerin, das schuldige Geld in blanken Schillingstücken auf den Tisch legte, hellte sich die härtebige Miene, welche die Alte ihm die ganze Woche gezeigt, auf und sofort begann sie sein Zimmer, welches seit mehreren Tagen dringend der Säuberung bedurfte, aufzuräumen.

Die ganze Woche hindurch hatte sie ihren Groll durch Schimpfereien auf Deutschland und speziell auf Peruzen Luft gemacht. Da sie einen Bruder hatte, welcher Mitarbeiter an einer Londoner Zeitung war, so hatte der Bruder an dem Groll teilgenommen, und Volko von Dannhäuser trug die Schuld, daß in der Londoner Zeitung mehrere Heftartikel gegen Deutschland veröffentlicht wurden. Jetzt änderte sich das wieder.

Die Wirtin pries in allen Tonarten von neuem das Lob

Generalfeldmarschall v. Bod und Polach.

beging am 5. September seinen 70. Geburtstag und trat nach Beendigung der Kaisermanöver in den Ruhestand. Seit über einem halben Jahrhundert gehört er der Armee an, nahm an den Kriegen 1864, 66 und 70 teil, und ist seit dem Jahre 1907 General-Inspekteur der III. Armee-Inspektion in Hannover, der das 7., 10., 13. und 18. Armeekorps unterstellt sind. Generalfeldmarschall v. Bod und Polach, der Ritter des Schwarzen Adlerordens ist, hat sich um die deutsche Armee vor allem als hervorragender Organisator große Verdienste erworben; auch die Modernisierung des Exerzierreglements ist sein Werk.



Deutschlands, und die Deutschen waren nach ihrer Meinung die anständigsten Menschen, mit denen man verkehren konnte.

Volko von Dannhäuser ruhete sich einige Stunden aus und erhob sich mit dem wohligen Gefühl, den Abend an irgend

einem angenehmen Orte verbringen zu können. Behaglich studierte er die Vergnügungsanzeigen und entschied sich dafür, ins Lyceum-Theater zu gehen.

Es war das erstmal, daß er ein englisches Theater besuchte. Bisher hatte er seiner Börse diese Ausgaben nicht zugemutet und sich mit den Varietés begnügt.

Er hatte ein Billett zum ersten Rang genommen und betrachtete mit Interesse das Treiben der englischen Gesellschaft, welche in den Logen und im ersten Rang Platz genommen.

Herren und Damen befanden sich in Gesellschaftstoilette und gaben dem Theater ein farbenprächtiges und elegantes Bild.

Nach dem Theater begab sich Volko von Dannhäuser in ein in der Nähe gelegenes Restaurant und als er gerade an einem Tische des vornehmen Lokals Platz nehmen wollte, stupte er.

Unfern von ihm bemerkte er ein älteres Ehepaar, welchem man, ohne besonders Menschenkenner zu sein, schon von weitem die deutsche Herkunft als Landbesitzer anjah.

„Das ist doch Dannhäuser,“ rief die fette, kommandoton-artige Stimme des alten Landjunkers, als er ihn erblickte.

Volko von Dannhäuser trat zu dem Rufenden, schlug die Haken zusammen und antwortete: „Zarwohl, Herr Landrat, Volko von Dannhäuser.“

Der Landrat reichte Volko von Dannhäuser seine gewichtige rechte Hand und drückte dessen Hand so kräftig, daß sie rot anlief.

„Aber Menschenkind, — Dannhäuser, — was machen Sie denn hier in diesem englischen Sündenbabel?“

Volko von Dannhäuser antwortete nicht sogleich, sondern machte eine korrekte Verbeugung vor der ihn anstaunenden Gattin des Landrats. „Gestatten, gnädige Frau?“

Im schönsten Ostpreussisch antwortete die Landrätin: „Aber gewiß, mein lieber Herr Leutnant. Ach Gott, ich freue mich ja so, Sie frisch und munter zu sehen. Laß doch ein Kuvert mehr auflegen, Wonnche.“

„Kellner!“ tönte die Stimme des Landrats, welcher ehemaliger Artilleriehauptmann, dröhnend durch das vornehme Restaurant.

Sofort eilten mehrere Kellner dienstbeflissen zu dem Tisch und der Landrat gab ihnen, die deutsche Sprache weiter gebrauchend, seine Order.

„Wundern sich wohl,“ wandte er sich an Volko von Dannhäuser, „daß ich deutsch spreche? Nein lieber Leutnant, das ist die einzige Sprache, welche ich derartig gut beherrsche, daß ich mich mit ihr verständlich machen kann. Den ersten Tag habe ich es englisch versucht, und jeder Kellner starrte mich an, als ob ich hinesisch spreche. Aber deutsch verstehen sie. Nun geben Sie mir aber mal Antwort. Was treiben Sie hier in London? Sehen tatsächlich nicht aus, als ob Sie wie andere Kameraden für irgend eine Firma als zweibeinige Kellame rumlaufen.“

Volko von Dannhäuser lächelte.

„Sie müssen ihm nichts übel nehmen, mein lieber Leutnant,“ sagte die Frau Landrätin, „er hat schon zwei Flaschen Rotspohn ausgetrunken, und da redet er mit jedem, als stände er auf dem Ader und spräche mit seinen Leuten.“

„Ruhe!“ donnerte der Landrat, „ich bin deshalb nicht mit Dir nach London gefahren, damit Du mir den Rotwein teelöffelweise in den Hals zählst.“

Endlich wandte er sich wieder an Volko von Dannhäuser.

„Also was treiben Sie hier in London? Ob ich wohl noch eine Antwort von Ihnen bekomme? Wird doch die Kameraden in Berlin scheinlich interessieren, wenn ich mit ihnen im Kaiserhof zusammentreffe und ihnen erzählen kann: Kinder, der Dannhäuser, der hat nicht umsonst am Scheibenstand das Schwarze zu treffen gelernt, der steht da draussen ebenso tüchtig seinen Mann, wie im Bataillon.“

Volko von Dannhäuser mußte eigentlich beim besten Willen nicht, was er dem Landrat antworten sollte.

Er mußte irgend eine Notlüge gebrauchen, so unangenehm es ihm war.

„Ich stehe in diplomatischen Diensten.“

Jetzt war der Landrat gleichfalls, wie seine Frau zuerst, starr vor Erstaunen.

Dann brach ein lautes „Donnerwetter, ich gratuliere“ aus seinem Munde, „und nun mache ich Ihnen einen Vorschlag, mein lieber Leutnant: Ich bin von jeher um das Wohl meiner teuren Gattin besorgt gewesen.“

„Nein, nein, nein,“ unterbrach ihn die Landrätin, die schon mußte, welchen Plan diese Worte des Landrats einleiten sollten.

„Laß mich ausreden,“ sagte der Landrat, und in seiner

Stimme klang es, als ob am Horizont ein ferner Donner grollte.

„Laß mich ausreden, Marie, ich habe nicht Lust, mit einer kranken Frau nach Hause zu kommen, und wir werden Dich jetzt ins Hotel bringen, damit Du Deine Nachtruhe hast. Kellner! — zahlen!“

Die Frau Landrätin schwieg.

Sie konnte ihren alten Herrn zur Genüge und mußte, daß er niemals zum Rückzug blieb. Da mußte er erst auf der Nase liegen, wie er sich ausdrückte.

„Aber Du verprüdest mich doch,“ wagte sie noch einzuwenden, „daß es nicht zu spät wird? Nicht wahr, Herr Leutnant?“

Der Landrat schlug ein dröhnendes Gelächter an.

„Könnte mein Junge sein, der Leutnant, und es wäre besser, wenn Du mir den Auftrag geben würdest, ihn nicht zu spät zu Bett zu bringen.“

Vorwärts, Kinder. Abgemacht ist, Mannschaft zur Ruh.“

Er hatte dem Kellner ein fürstliches Trinkgeld auf den Tisch geworfen, und sie rissen sich förmlich darnach, ihm in den Mantel zu helfen.

Aber auch sonst hatte ihnen die herrliche, knurrige Art des altpreussischen Landjunkers Respekt eingelöst.

Eine halbe Stunde später stürzte sich der Landrat mit Volko von Dannhäuser in den unergründlichen Strudel des Londoner Nachtlebens.

„Kammer druff,“ war die Devise des alten Herrn, „ein Mann der Kräfte hat, muß sich austoben, oder er ist ein elender Schlafwandler, der nicht wert ist, in Preußen geboren zu sein!“

Und Volko von Dannhäuser hatte Ruhe, mit dem Alten mitzukommen.

Es graute bereits der Morgen, als die beiden in brüderlicher Duzfreundschaft vor dem Hotel des Landrats Abschied nahmen, und der Landrat mit tränenfeuchten Augen zum hundertsten Male den jungen Leutnant umarmte, diesen auf beide Backen küßte und mit weinerlicher Stimme schluchzte: „Volko — Mensch — Leutnant — Du bist der beste Mensch, den ich je getroffen. Donnerwetter, Junge, warum bin ich nicht Dein Vater geworden?“

Sie hätten sich wahrscheinlich überhaupt nicht getrennt, wenn nicht Volko von Dannhäuser, der eine kleinere Müdigkeit in den Gliedern fühlte, sich erinnert hätte, daß er um 9 Uhr früh bei Mr. Hobson sein mußte.

Er riß sich von dem Landrat los, nahm ein gerade vorüberfahrendes Cab und fuhr von dannen.

Eine Stunde später schlief er.

Seinen Wecker hatte er auf 8 Uhr gestellt.

Prompt rasselte und schnarrte der Wecker um 8 Uhr seine Feder ab.

Aber Volko von Dannhäuser hörte nichts.

Man hätte Batterien abfeuern können, er hätte es nicht gehört.

Gegen 2 Uhr nachmittags bekam es seine Wirtin, nachdem sie wiederholt versucht hatte, ihn zu wecken, mit der Angst. Sie hämmerte gegen die Tür, als wollte sie die Füllung heraus-schlagen.

Und jetzt endlich erhob sich Volko von Dannhäuser, blickte einige Sekunden schlaftrunken und halb blöddämig umher, erinnerte sich im nächsten Moment, was er vorhatte, und sprang mit einem Satz aus dem Bett.

Köstlich herbüßte er die Wirtin und bestellte Kaffee.

„Was, Kaffee? Jetzt um 2 Uhr nachmittags Kaffee?“

Volko von Dannhäuser faßte sich mit beiden Händen an den Schädel.

Wie in einer Sägemühle rumorte es in ihm.

Dann stürzte er auf den Wecker, ergriff ihn und starrte auf das Zifferblatt.

Es war $\frac{1}{3}$ 3 Uhr.

Mit einem militärischen Sternfluch feuerte er den unschuldigen Wecker in eine Ecke, und begann sich anzuziehen.

Währenddem brachte ihm die Wirtin Kaffee.

Er nahm sich kaum Zeit zum trinken, verbrannte sich an dem heißen Zeug fast den Mund, zündete sich eine Zigarette an und stürzte aus dem Zimmer.

Fast endlos dünkte ihm die Fahrt in einem Auto zur Hamilton Road.

Endlich hielt der Wagen.

Er warf dem Chauffeur ein größeres Geldstück zu, und lief zur Haustür Nr. Hobsons.

Deutlich hörte er das Klingeln der von ihm in Bewegung gesetzten Hausglocke.

Aber nichts rührte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Da Aluminiumtöpfe schwarz werden, wenn sauberes Wasser darin gelocht, auch sonst durch das Kochen verschiedener Speisen sehr unansehnlich werden, so werde man nachstehendes Mittel anzuwenden, welches nicht nur das mühselige Ruben und Scheuern erspart, sondern auch die Töpfe blühend macht. Man fülle den Topf mit Wasser und tue einige Kohlenblätter hinein, die man ja überall bekommt, lasse dies tüchtig kochen, etwa zehn Minuten lang, und der Topf ist tadellos rein und weiß.

Flüssige Seife und Soda. Selbst die kleinsten Seifenstücke sollten in einer Wirtshaft gesammelt werden, da man sie gut wieder verwerten kann. Fein geschnitten werden sie in Wasser gelocht und die Flüssigkeit auf Flaschen gefüllt, zum Bedarf aufbewahrt. Die gelochte Seife ist sehr ausgiebig und schäumt stark, man braucht zum Säubern usw. nur sehr wenig davon zu nehmen. Ebenso vorteilhaft ist es, wenn man Soda in Wasser aufgelöst in einer großen Flasche vorrätig für die Küche stehen hat, da oft unendlich große Stücke Soda von den Diensthenten zum Reinigen verwendet werden.

Reinigen von Edelsteinen. Bei Brillanten, Rubinen oder sonstigen Edelsteinen, welche an Jour gefaßt sind, kommt es häufig vor, daß sie matt werden und ihr gutes Aussehen dadurch verlieren. Besonders bei Steinen in Ringen beobachtet man dies häufig. Es setzt sich hier meist Staub oder auch, da Ringe beim Waschen nicht immer abgeseigt werden, Seife. Das einfachste Mittel ist, mit einer alten Zahnbürste und ein wenig Eau de Cologne die Steine auszubürsten, man wird den überraschenden Erfolg sehen.

Die Blüten der Götter. Der Herren des jetzigen Küchenzettes, sind niemals zu verwirren. Man löst vielmehr den Knochen heraus und legt sie auf den Schreibtisch, wo sie für die Erhaltung der Schreibfedern nach vollendeter Arbeit zu treuen Dienern und Säugern werden.

Die Schalen der Kartoffeln getrocknet und auf das glimmende Herdfeuer am Spätnachmittag gelegt, erhalten die Blut bis zum nächsten Morgen, so daß ein neues Entzünden des Feuers niemals notwendig ist. Es ist vielmehr lediglich ein Einfaches zu bewerkstelligen.

Weiße Lebkuchen. 750 Gramm Honig (auch Kunsthonig darf genommen werden), 200 Gramm abgezogene, feingewiegte Mandeln (süß), 175 Gramm in Würfel geschnittenes Zitronat, 250 Gramm darten Zucker, die Schale einer Zitrone, 15 Gramm Hant und 8 Gramm Nelken und drei Eier gehören hierzu. Der Honig wird 5 Minuten gelocht, wobei anfänglich darauf zu achten ist, daß er nicht überkocht, der Zucker fein gelöst und mit den Eiern und etwas (100 Gramm) Mehl vermischt, in den verfehlten, aber nicht kalten Honig getan und unter Dinzunahme von soviel Mehl, als sich bequem hinzufügen läßt, zu einem geschmeidigen Teig bearbeitet, fingerdick ausgerollt und vermittels von Ausstechern in kleine hübsche Formen gestochen und in einem gut heißen Ofen 20 Minuten gebacken. Noch warm mit einer Glasur bestreichen, deren Rezept nachfolgt. 125 Gramm in wenig Wasser zu einem dicken Sirup aufgelöster Badegucker werden unter sehr feinem Eierschnee geschlagen und mit einem Pinzel auf die Backen (nach Belieben auf die dicken Stellen) gestrichen. Mäßige Ofentemperaturen ist zum Trocknen der Glasur geeignet. Nur vermeide man ein allzu langes Trocknen, um die Backen nicht hart zu machen.

digen Teig bearbeitet, fingerdick ausgerollt und vermittels von Ausstechern in kleine hübsche Formen gestochen und in einem gut heißen Ofen 20 Minuten gebacken. Noch warm mit einer Glasur bestreichen, deren Rezept nachfolgt. 125 Gramm in wenig Wasser zu einem dicken Sirup aufgelöster Badegucker werden unter sehr feinem Eierschnee geschlagen und mit einem Pinzel auf die Backen (nach Belieben auf die dicken Stellen) gestrichen. Mäßige Ofentemperaturen ist zum Trocknen der Glasur geeignet. Nur vermeide man ein allzu langes Trocknen, um die Backen nicht hart zu machen.

Rätsel.

1. Rätsel.

Den dunklen, tiefen Schoß der heiligen Erde Durchforscht von Wissendrang die heilige Schatz; Doch was Dir auch von ihr verkündet werde, Nimm ihr nur einen Laut, so ist's nicht wahr.

2. Rätselprüfung.

tes	noch	zu	ser	des	lans		
für	flug	tram	rei	er	sch	teil	dann
uen	ge	an	ten	so	ja	das	hät
den	te	at	sch	lang	er	mann	tig
ter	sel	trüb	lan	der	sch	so	haben
sch	be	in	sch	aus	sch	sch	taus
mit	sch	sch	flug	er	hän	hät	der
is	th	tal	sch	ter	sch	ter	de
sch	sch	sch	sch	sch	sch	sch	sch

3. Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 2 ein Fürstentum, 6 7 8 4 9 10 ein blühender Name, 5 11 12 13 eine Wissenschaft, 14 9 8 12 2 13 ein Titel, 9 6 10 7 9 3 ein Paderborn, 10 2 4 3 14 4 Stadt in Afrika. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, legere von unten nach oben gelesen, den Namen eines berühmten Mannes.

Die Lösung des Rätsels ist: 1. Die Erde, 2. Die Wissenschaft, 3. Der Fürst, 4. Der Name, 5. Die Paderborn, 6. Die Stadt, 7. Die Anfangs- und Endbuchstaben, 8. Der Name eines berühmten Mannes.

Lustige Ecke



Stittig.
Besuch zum Großkaufmann, in dessen kolossalem Bureau: „Ich kann mich erinnern, es hat Dich immer verdrossen... daß die Maschinenschreiberin mit dem Stenographen so viel geschwätzt hat, die schau'n sich doch jetzt einander gar nicht mehr an, wie kommt nur das?“
Großkaufmann: „Ich habe es dahin gebracht, daß sie sich geheiratet haben!“

Benutzte Gelegenheit.

Auf einem öffentlichen Plage kommt es zu einer sehr erheblichen Schlägerei. Die Polizei erscheint, die Wundärzten nehmen mehrere Verhaftungen vor. Ein Advokat, mit Aktien unter dem Arme, kommt gerade des Weges; er härt sich unter die Menge und ruft: „Mir zu verteidigen, meine Herrschaften!“



Passender Titel.

„Milch, Kakao, Kaffee, alles lassen Sie überkochen! Ja, ich merkte es, Sie sind schon die reine Heberkäschen.“

Gedankenplitter.

Das Glück wirft einen Schatten — den Reid.

Text und Verlags: nur Berliner Verlags-Anstalt, Kön. Straße, Charlottenburg bei Berlin, Preis: 40. Verantwortlich für die Redaction der Neuzeit: Berliner Verlags-Anstalt, Kön. Straße: Wg. Gleditsch, Charlottenburg, Weimarstr. 40.